



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2000

---

**Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft: zu den  
Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz**

Stercken, Martina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-187767>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stercken, Martina (2000). Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft: zu den Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz. In: Hansen, Mogens Herman. A comparative study of thirty city-state cultures: an investigation conducted by the Copenhagen Polis Centre. Copenhagen: C A Reitzels Forlag Kopenhagen, 321-342.

# A Comparative Study of Thirty City-State Cultures

An Investigation Conducted  
by the Copenhagen Polis Centre

*Edited by*

MOGENS HERMAN HANSEN

**Abstract:** A combined analysis of state-formation and urbanisation leads to the view that, from antiquity until the nineteenth century, there were, basically, two types of state: macro-states, each dotted with a number of cities, and regions broken up into city-states, each consisting of an urban centre with its immediate hinterland. A region settled with interacting city-states constituted what the Copenhagen Polis Centre has called a city-state culture and this volume is an investigation of all the city-state cultures in world history we have been able to identify. The volume is introduced with a description of the concepts of city, state, city-state and city-state culture and concluded with a chapter about the impact of city-state cultures on world history.

Historisk-filosofiske Skrifter 21  
Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab  
*The Royal Danish Academy of Sciences and Letters*  
ISBN 87-7876-177-8 cloth DKK 600.-

Commission Agent: C.A. Reitzels Forlag · Copenhagen 2000  
Nørregade 20, 1165 København K. Denmark  
Telephone: 0045 33 12 24 00  
Fax: 0045 33 14 02 70  
E-mail: [info@careitzel.com](mailto:info@careitzel.com)

# Contents

Preface		
MOGENS HERMAN HANSEN	9	
Introduction. The Concepts of City-State and City-State Culture		
MOGENS HERMAN HANSEN	11	
<b>The Ancient World</b>		
Les petits Etats mésopotamiens à la fin du 4 <sup>e</sup> et au cours du 3 <sup>e</sup> millénaire		
JEAN-JACQUES GLASSNER	35	
The City-State in Ancient Western Syria		
INGOLF THUESEN	55	
The Palestinian City-States of the Bronze Age		
JOHN STRANGE	67	
The Old Assyrian City-State		
MOGENS TROLLE LARSEN	77	
The Early Phoenician City-States on the Mediterranean. Archaeological Elements for their Description		
HANS GEORG NIEMEYER	89	
The City-States of the Early Neo-Babylonian Period		
MOGENS TROLLE LARSEN	117	
The Philistine City-States		
JOHN STRANGE	129	
The Hellenic <i>Polis</i>		
MOGENS HERMAN HANSEN	141	
The Etruscan City-State.		
MARIO TORELLI	189	
The City-States in Latium		
TIM J. CORNELL	209	
'Celtic' Oppida		
JOHN COLLIS	229	
Mecca and Medina. Arab City-States or Arab Caravan-Cities?		
JØRGEN BÆK SIMONSEN	241	
<b>Medieval and Early Modern Europe</b>		
Viking Dublin and the City-State Concept. Parameters and Significance of the Hiberno-Norse Settlement		
POUL HOLM	251	
Novgorod, Kiev and their Satellites. The City-State Model and the Viking Age Politics of European Russia		
NEIL PRICE	263	
The Rise and Fall of Italian City-States		
STEPHAN R. EPSTEIN	277	
Imperial and Free Towns of the Holy Roman Empire – City States in Pre-Modern Germany?		
PETER JOHANEK	295	
Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft. Zu den Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz.		
Summary: The Formation of Swiss City-States (13th-15th Centuries)		
MARTINA STERCKEN	321	
The Dutch Republic's City-State Culture (17th-18th Centuries)		
MAARTEN PRAK	343	
<b>Asia</b>		
The City-State in Spring-and-Autumn China		359
MARK EDWARD LEWIS		
Mahajanapada States of Early Historic India		375
DILIP CHAKRABARTI		
Ancient City-States of the Tarim Basin		393
NICOLA DI COSMO		
City-States and City-State Cultures in Pre-15th Century Southeast Asia		409
PIERRE-YVES MANGUIN		
<i>Negeri</i> . The Culture of Malay-Speaking City-States of the Fifteenth and Sixteenth Centuries		417
ANTHONY REID		
A Regional Explanation of the Tai Mûang as a City-State		431
RICHARD A. O'CONNOR		
<b>Africa</b>		
Le Mzâb cité-état		445
FARHAT JAABIRI and BAHAIYOU YAHIA		
The Swahili City-State Culture.		463
PAUL SINCLAIR and N. THOMAS HÅKANSSON		
The Hausa City-States from 1450 to 1804		483
ROBERT GRIFFETH		
Yoruba as a City-State Culture		507
J.D.Y. PEEL		
City-State Culture on the Gold Coast: Fante City-States in the Seventeenth and Eighteenth Centuries		519
RAY A. KEA		
The Kotoko City-States		531
MOGENS HERMAN HANSEN		
The City-States of the Eastern Niger Delta		533
KINGTA IRENE PRINCEWILL		
<b>Mesoamerica</b>		
The City-States of the Maya		547
NIKOLAI GRUBE		
Mixtec City-States and Mixtec City-State Culture		567
MICHAEL D. LIND		
Aztec City-States		581
MICHAEL E. SMITH		
<b>Conclusion</b>		
Conclusion. The Impact of City-State Cultures on World History		597
MOGENS HERMAN HANSEN		
General Index		624
MOGENS HERMAN HANSEN		
Index of Names		626
TOBIAS FISCHER-HANSEN, RUNE FREDERIKSEN and THOMAS HEINE NIELSEN		



# Reichsstadt, eidgenössischer Ort, städtische Territorialherrschaft Zu den Anfängen der Stadtstaaten im Gebiet der heutigen Schweiz

Summary: The formation of Swiss city-states (13th-15th centuries)

MARTINA STERCKEN

(RESPONDENT: PETER JOHANEK)

Unter den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten in Europa, die Stadtstaaten geworden sind, nehmen die eidgenössischen eine besondere Stellung ein. Diese haben als mehrheitlich wenig bedeutende Städte in einer Randlage des spätmittelalterlichen Reiches Autonomie innerhalb ihrer Stadtmauern erlangt, haben Territorien ausgebildet und waren in ein Bündnissystem mit bäuerlichen Talschaften integriert, das sich mit Ende des 15. Jahrhunderts aus dem Reich löste und 1648 als Souverän anerkannt wurde. Bern, Luzern, Zürich, Solothurn, Freiburg, Schaffhausen und Basel waren Träger dieser Entwicklung; sie übten Territorialherrschaft aus und waren gleichzeitig Bundesgenossen der Eidgenossenschaft. Stadtstaatlichkeit entwickelt haben aber auch Zug, das im Verein mit weiteren Gemeinden eidgenössischer Bundesgenosse war, sowie St. Gallen und Genf, die Stadtstaaten ohne nennenswerte Landgebiete und als sogenannte Zugewandte Orte lediglich einzelnen eidgenössischen Städten und Ländern durch Bündnisse verpflichtet waren. Die Verfassungsverhältnisse in den Städten, die herrschaftliche Vorrangstellung der Städte in ihren Herrschaftsgebieten wie auch das locker organisierte Bündnissystem von eidgenössischen Städte- und Länderorten sowie Zugewandten Orten wurde erst mit der Staatsgründung im 19. Jahrhundert aufgehoben. Die Bundesverfassung von 1848 hat die Alte Eidgenossenschaft dauerhaft in zentralisierte staatliche Strukturen eingepasst, die Gebiete eidgenössischer Städte und Länder als politisch gleichwertige Kantone neu definiert und ihnen ehemals durch die Eidgenossen gemeinschaftlich beherrschte Gebiete sowie neu geschaffene kantonale Einheiten beigeordnet. Aber auch nach 1848 sind die regierenden eidgenössischen Städte des Alten Reiches wie auch die ihnen zuge-

wandten Städte administrative und wirtschaftliche Zentren kantonaler Staatsgebiete geblieben. Über die Anfänge eidgenössischer Stadtstaaten zu schreiben, heisst also der Ausprägung von Städten als Gemeinwesen, ihrer Territorialbildung, aber auch den Wechselwirkungen zwischen ihrer Entfaltung und der Ausbildung der Eidgenossenschaft über einen langen Zeitraum Rechnung zu tragen. Im Rahmen einer grösseren Untersuchung ist das komplexe und die eidgenössische Geschichte massgeblich bestimmende Phänomen der Stadtstaatlichkeit bislang noch nicht bearbeitet worden.<sup>1</sup>

Fragen um städtische Freiheiten und städtische Politik wurden in monographischen Stadtgeschichten abgehandelt; Kantonsgeschichten und Einzeluntersuchungen zur Territorialgeschichte sind auf die Entstehung und Ausprägung von Staatlichkeit in den einzelnen Herrschaftsbereichen eingegangen; Gesamtdarstellungen haben die wechselvolle Geschichte von Städten und Ländern der Eidgenossenschaft aufgearbeitet.<sup>2</sup> Erst nach und nach wurde dabei das durch die ältere Forschung bestimmte Bild von der Überwindung adeliger, vor allem habsburgischer Herrschaft, durch die eidgenössischen Orte als Beginn einer eigenen nationalen Geschichte und von einer durch Milde und Respekt gekennzeichneten Herrschaftsausübung der Eidgenossen einer Revision unterzogen.<sup>3</sup> Hingewiesen wurde auf die komplexen Zusammenhänge, die zu einer Ablösung adeliger Herrschaft durch eidgenössische Städte und Länder führte.<sup>4</sup> Neu bewertet wurde auch die Frage nach der Entfaltung von Reichsunmittelbarkeit in den reichsfernen spätmittelalterlichen Herrschaftsgefügen des Voralpengebiets.<sup>5</sup> Überlegungen zum Stadt-Land-Verhältnis haben einen lange postulierten Gegensatz zwischen Stadt und Um-



land durch Modelle der Abhängigkeit voneinander oder der gegenseitigen Ergänzung modifiziert und damit auch von der Fixierung auf die städtischen Verhältnisse weggeführt.<sup>6</sup> Ebenso wurde gezeigt, wie eng verquickt die Herrschaftsstrukturen in der regierenden Stadt und in ihrem Hinterland gewesen sind.<sup>7</sup> Fragen nach dem eidgenössischen Bündnissystem haben auf die Probleme der Integration von Städten und Ländern innerhalb des Gefüges der Eidgenossenschaft an der Schwelle zur Neuzeit aufmerksam gemacht.<sup>8</sup> Untersuchungen zur Geschichte ländlicher Gemeinden im Reformationszeitalter konnten die Vorstellungen von den Folgen der Herrschaftsintensivierung in den einzelnen Herrschaftsgebieten differenzieren.<sup>9</sup> Wenn gleich all diese Ansätze wesentlich zu einem neuen Verständnis der Herrschaft städtischer Eidgenossen und zugewandter Orte beitragen, so stellen sie doch bislang eher Schlaglichter auf eine Problemstellung dar, die es erst eigens und eingehend zu untersuchen gilt. Die folgenden Überlegungen versuchen einige vergleichende Beobachtungen zur Genese von Stadtstaaten auf dem Boden der heutigen Schweiz zusammenzutragen und werden sich dabei auf die vorreformatorische Zeit beschränken.

### Reichsstädte?

Eine Stadtstaatkultur im Gebiet der heutigen Schweiz hat sich erst seit dem 14. Jahrhundert, also seit einer Zeit entwickelt, in welcher der Urbanisierungsprozess weitgehend abgeschlossen war. Träger dieser Entwicklung waren in der Hauptsache älteste und an wichtigen Verkehrsachsen gelegene Städte wie Zürich, Solothurn, Basel und Genf, die auf römische Wurzeln zurückgehen, sowie Luzern, Schaffhausen und St. Gallen als frühe Marktorte. Stadtstaaten sind aber nicht nur diese Mutterstädte des schweizerischen Städtewesens geworden, sondern mit Freiburg im Üchtland und Bern auch Städte einer ersten Generation von Städtegründungen des Adels sowie Zug, das zu der grossen Zahl von Gründungen zählt, die im 13. Jahrhundert die Städtelandschaft im Voralpenraum verdichtet haben. Wenn gleich offensichtlich an überregionalen Verkehrswegen entstandene Städte in ihrer Entwicklung bevorteilt waren, so sind es dennoch nicht nur diese, die Stadtstaatlichkeit entfaltet haben, sondern ebenso als Grossburgen zur Sicherung einer adeligen Landesherrschaft angelegte Städte. Zu fragen ist also nach den spezifischen Voraussetzungen und Bedingungen der Entstehung städtischer Autonomie.

Die ältere Forschung hat die Unterstellung von

Städten unter König und Reich als Signal für eine Befreiung von der Stadtherrschaft und eine eigenständige Politik bewertet. Mit dem Aussterben der Herzöge von Zähringen 1218 seien etwa das durch diese auf Reichsboden gegründete Bern wie auch Solothurn, Zürich und Schaffhausen, wo die zähringischen Herzöge die Reichsvogtei über Stifte und Klöster verwaltet hatten, quasi schlagartig zur Reichsstadt geworden.<sup>10</sup> Ebenso hat man die Schutzherrschaft von König und Reich über eine grosse Anzahl von kleinen habsburgischen Städten 1415 – Folge des Konfliktes zwischen ihrer Herrschaft, dem habsburgisch-österreichischen Herzog Friedrich IV., und König Sigmund – als Erhebung zur Reichsstadt verstanden.<sup>11</sup> Derartige Reichsstädterhebungen müssen jedoch mit jüngeren Beiträgen zu den Termini "Reichsstadt" und "freie Stadt" neu reflektiert werden. Diese haben dargelegt, wie problematisch es ist, die spätmittelalterlich-frühneuzeitlich geprägten Bezeichnungen anzuwenden und wie uneinheitlich der zeitgenössische Gebrauch der Begrifflichkeit gewesen ist.<sup>12</sup> Sie haben schliesslich gezeigt, dass eine Reichsstadt "das Ergebnis eines längeren, im einzelnen sehr uneinheitlichen Entwicklungsprozesses" und damit letztlich das Endresultat der Emanzipation einer Königsstadt von ihrem königlichen Stadtherren darstellt.<sup>13</sup>

Die Entwicklung zu einer selbstbestimmten, König und Reich unterstellten Stadt haben die Städte in unterschiedlichen Bahnen durchlaufen. Bern entwickelte sich unter der Stadtherrschaft des Königs beziehungsweise seiner Vertreter im Spannungsfeld zwischen Habsburg und Savoyen.<sup>14</sup> Keinesfalls kontinuierlich, sondern vielmehr eher in den politisch brisanten Situationen des ausgehenden 14. Jahrhunderts konnte die bei ihrer Gründung bereits mit einem Katalog von städtischen Vorrechten ausgestattete Stadt königliche Privilegienbestätigungen erlangen. Ungleich weniger erfolgreich als Bern war Solothurn bei der Fixierung bürgerlicher Freiheiten durch das Königtum, anscheinend da hier das St. Ursus- und St. Viktor-Stift Ansprüche auf königliche Herrschaftsrechte in der Stadt erhob.<sup>15</sup> Entsprechend verlief auch die Ausbildung des Gemeinwesens in Bern und Solothurn in unterschiedlicher Weise. In Bern repräsentierte bereits seit den dreissiger Jahren des 13. Jahrhunderts ein Rat die Bürgerschaft. Dieser war um die Jahrhundertmitte ein differenziertes Verwaltungsorgan, und nahm um die Wende zum 14. Jahrhundert die vorher vom Reich her besorgte Schultheissenwahl wahr. Solothurn dagegen konnte erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Besetzung des Schultheissenamtes unter seine Gewalt bringen und erhielt 1401 die gerichtliche Unabhängig-



keit verbriefte, Rechte, die Bern bereits im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts für sich reklamieren konnte. Anders als in Solothurn, wo sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts Zünfte als politische Kraft bildeten und den neben dem alten neu eingerichteten "jungen" Rat bestimmten, behaupteten stadttadelige Geschlechter in Bern auf Dauer ihre Führungsrolle in der Bürgerschaft.

Auch Zürich hatte nach 1218 seine Position innerhalb neuer Herrschaftsverhältnisse erst auszufüllen. Hier wirkte sich das Ende der zähringischen Herrschaft augenscheinlich unmittelbar auf die Ausbildung des Gemeinwesens aus.<sup>16</sup> Das Bestehen eines Rates in Zürich wird um 1220 datiert, 1252 tagte er in einem Rathaus; nach 1336 und 1498 wurde ein zünftig bestimmtes Stadtre Regiment etabliert und zementiert. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts trat der Rat faktisch in wesentliche, eigentlich der Stadt- und Grundherrin, der Äbtissin des Fraumünsters, zustehende Rechte ein. Zeitweilig behindert durch herrschaftliche Interessen Habsburgs konnte die Stadt ihre Macht innerhalb der Mauern ausbauen und erhielt vom König wichtige Rechte verbriefte, die die Selbstverwaltung des Gemeinwesens und die Stadtwirtschaft stärkten. Erst 1400 erwarb sie das Privileg, den Reichsvogt, der im Namen des königlichen Stadtherrn Recht sprach, selbst zu bestimmen.<sup>17</sup> Schaffhausen dagegen konnte seinen besonderen Status nicht kontinuierlich aktualisieren.<sup>18</sup> Zwar besass es bereits seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine Ratsverfassung, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts durch Zünfte dominiert wurde. Zudem konnte es sich bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts gegen die Ortsherrschaft, den Abt des Klosters Allerheiligen, durchsetzen. In den Jahrzehnten zwischen 1330 und 1415 jedoch stagnierte diese Entwicklung. Denn nun machten die österreichischen Herzöge, die Schaffhausen als Reichspfand erworben hatten, herrschaftlichen Einfluss auf Rats- und Schultheissenwahl geltend und bemühten sich, einträgliche Einkünfte aus der Stadtwirtschaft an sich zu bringen.<sup>19</sup> Erst mit der Rückforderung des Reichspfands im Jahre 1415 begann Schaffhausens Weg zum Stadtstaat.

In Städten, in denen sich Königtum und eine starke Ortsgewalt die Stadtherrschaft teilten, waren die Chancen der Bürgerschaft, Herrschaft in der Stadt zu übernehmen, von vorneherein schwieriger. St. Gallen, das sich zusammen mit dem Kloster seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert unter dem Schirm des Reiches befand, hatte sich gegen seinen dominanten geistlichen Grund- und Stadtherrn, den Abt des Klosters, durchzusetzen.<sup>20</sup> Die Stadt, für die seit 1312 ein Rat

belegt ist, konnte erst nach 1415, als ihr König Sigismund wesentliche Rechte der gerichtlichen Unabhängigkeit und der rechtlichen Selbstbestimmung auf ewig verbriefte, ihren reichsunmittelbaren Status gegenüber dem Abt erfolgreich vertreten und kaufte 1457 die noch verbliebenen Rechte der äbtischen Herrschaft an der Stadt aus. Um diese Zeit manifestierten auch die Zünfte in St. Gallen, die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts tragende Kraft in der Stadt waren, ihre politische Stellung in einer Verfassungsreform.

Basel, das 1273 durch König Rudolf von Habsburg unter die Vogtei des Reiches gestellt wurde, versuchte die zwischen König und Bischof geteilte Stadtherrschaft zu seinen Gunsten auszunutzen, konnte aber erst 1386 die zuvor Habsburg verpfändete Vogtei als Pfand erwerben.<sup>21</sup> Im 14. Jahrhundert operierte die Stadt als "freie" Stadt je nach politischem Bedürfnis mit den Bindungen an Bischof und Königtum und fühlte sich nicht verpflichtet, dem königlichen Herrn Huldigungseid oder Steuer zu leisten.<sup>22</sup> Eine kommunale Bewegung in Basel ist zwar in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu erkennen, und bereits in den dreissiger Jahren des 14. Jahrhunderts beherrschten Zünfte neben Rittern und Bürgern eine elaborierte Ratsverfassung, aber erst 1521 konnte die Stadt endgültig die Beteiligung des Bischofs bei der Wahl ihres Rates unterbinden und sich auf diese Weise der bischöflichen Herrschaft entledigen. Ebenso hat das bürgerliche Gemeinwesen von Genf spät, nämlich seit dem 15. Jahrhundert, die Vorherrschaft seines bischöflichen Stadtherrn ablösen und im Spannungsfeld zwischen diesem und dem bischöflichen Vitztum, dem Grafen von Savoyen, Einfluss auf die Ämter in der Stadt erweitern und eine durch einzelne Geschlechter bestimmte, aristokratische Stadtre gierung ausbilden können.<sup>23</sup> Aber erst 1530 wurde Genf als Reichsstadt anerkannt.

Freiburg, Luzern und auch Zug, die weder der königlichen Gewalt unterstellt, noch Bischofsstädte, sondern landesherrliche Städte waren, erlangten im 15. Jahrhundert reichsstädtischen Status. Freiburg, wie Thun und Burgdorf Stadtgründung auf zähringischem Allod, war eine bewusst als Stadt angelegte und entsprechend mit grundlegenden Vorrechten ausgestattete Stadt, die 1277 an die habsburgischen Landesherrn gelangte.<sup>24</sup> Wohl auch aufgrund ihrer Lage im äussersten Westen der habsburgischen Landesherrschaft hat die Stadt allerdings immer eine eigenständige Politik gegenüber den benachbarten Mächten, vor allem der Stadt Bern und den Grafen von Savoyen, verfolgt. Freiburg, das 1452 bis zu den Burgun-



derkriegen die Schutzherrschaft der Grafen von Savoyen angenommen hatte, wurde de facto 1474 mit dem Verzicht der Herzöge von Österreich auf herrschaftliche Ansprüche aus der habsburgischen Landesherrschaft entlassen und 1478 durch König Friedrich III. als reichsunmittelbar anerkannt. Wie für Freiburg ist auch in Luzern bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein Rat bezeugt, auch hier entwickelten die Zünfte keinen politischen Einfluss auf die Stadtregierung. Auch Luzern gelangte durch Kauf in den Besitz der Habsburger.<sup>25</sup> Luzerns Verhältnis zur Herrschaft veränderte sich aber früher und nachhaltig seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts, als die Stadt die freie Schultheissenwahl reklamierte und eine eigenständige Territorialpolitik auf Kosten der Stadtherrschaft zu treiben begann. Die Loslösung der Stadt von der habsburgischen Herrschaft und ihre territorialpolitischen Ambitionen wurden 1415 durch die Unterstellung unter König und Reich und königliche Privilegien legitimiert. Im Gegensatz zu Freiburg und Luzern erfolgte die Ausgliederung Zugs aus der österreichischen Herrschaft um die Mitte des 14. Jahrhunderts nicht aus eigener Kraft der Stadt, sondern unter massivem Druck der Eidgenossen (vor allem des benachbarten Schwyz).<sup>26</sup> Auch hier wurde 1415 die de facto bereits vollzogene Auslösung aus dem österreichischen Herrschaftsverband durch das Königtum sanktioniert.

Die Unterstellung unter König und Reich hat offenbar die Entfaltung kommunaler Kompetenzen in den Waldstätten befördert.<sup>27</sup> Inwieweit einer vergleichbare Prozess in den Städten stattfand, muss erst in einer detaillierteren Untersuchung der jeweiligen örtlichen Verhältnisse nachgewiesen werden. Wie schon der Vergleich zwischen der bernischen und der solothurnischen Entwicklung zeigt, konnte die Schutzherrschaft von König und Reich offensichtlich im 13. Jahrhundert nicht von allen Städten in gleicher Weise und unmittelbar im Interesse der städtischen Gemeinde und Selbstverwaltung genutzt werden. Auch im 15. Jahrhundert bedeutete die königliche Stadtherrschaft nicht notwendig einen Entwicklungsimpuls. Zwar profitierten augenscheinlich Luzern und Zug davon, also Städte, die bereits aus den überkommenen Herrschaftsverbänden herausgetreten oder daraus gelöst worden waren und dem Bund der Waldstätten zugehörten. Für eine Reihe weiterer habsburgisch-österreichischer Landstädtchen (etwa Baden, Brugg, Mellingen, Sursee, Bremgarten, Zofingen, Rapperswil), die 1415 ebenfalls ans Reich genommen worden waren, wirkte sich der neue Status jedoch kaum aus. Diese reklamierten zwar zum Teil die besondere Rechts-

stellung, konnten ihre Kompetenzen erweitern und kamen selbst zu Herrschaft über Güter und Rechte im Stadtumland, wurden aber de facto und auf Dauer der Herrschaft eidgenössischer Städte untergeordnet.<sup>28</sup>

Der reichsstädtische Charakter der genannten Städte hat sich also zu unterschiedlichen Zeiten und unter individuellen Bedingungen ausgebildet. Tatsächlich Reichsstadt im spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Sinne des Wortes zu werden, hiess, sich vom Stadtherrn, sei es dem König oder einer örtlichen geistlichen oder weltlichen Herrschaft, durch die Übernahme stadtherrlicher Vorrechte zu emanzipieren. Inwieweit dies gelang, war in den Königsstädten abhängig davon, ob auf Stadtherrschaft aspirierende regionale Herrschaftsträger dauerhaft ausgeschaltet und das unmittelbare Verhältnis zur Stadtherrschaft, der fernen, aber prestigeträchtigen Reichsgewalt, gestaltet und ausgebaut werden konnte; in den Bischofsstädten, Klosterstädten oder Städten einer weltlichen Landesherrschaft hingegen konnte die Bürgerschaft diesen Status nur erlangen, wenn sie die Dominanz einer starken stadtherrlichen Ortsgewalt ablöste.<sup>29</sup> Obschon alle genannten Städte reichsunmittelbar wurden, waren Umstände und Zeitpunkt der Unterstellung unter König und Reich offensichtlich ein entscheidendes Kriterium für die Bedeutung und Anerkennung als Reichsstadt im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Davon zeugt jedenfalls der Umstand, dass auf die Reichstage im 15. Jahrhundert neben dem Land Schwyz lediglich die Städte Zürich, Bern, Luzern, Solothurn und Basel eingeladen wurden.<sup>30</sup>

## Städte und Eidgenossenschaft

Welche Bedeutung die Bündnisse mit den Waldstätten für die Städte und ihre Ausprägung als Stadtstaaten hatten, lässt sich nicht in einem Satz erfassen. Luzern (1332), Zürich (1351), Bern (1353) und auch Zug (1352) traten bereits im 14. Jahrhundert dem Bündnis der Waldstätten bei; Solothurn (1481/ Vollmitglied 1502), Freiburg (1481/ Vollmitglied 1502), Basel (1501) und Schaffhausen (1501) wurden hingegen erst gegen Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts Bundesgenossen<sup>31</sup>; und auch die ewigen Verträge mit einzelnen eidgenössischen Orten, die den Status von St. Gallen und Genf als zugewandte Orte fixierten, wurden im 15. und 16. Jahrhundert abgeschlossen.<sup>32</sup> Nicht nur erfolgte der Beitritt von Städten zur Eidgenossenschaft in unterschiedlichen Phasen der eigenen Entwicklung, sondern auch in verschiedenen Abschnitten eidgenössischer Geschichte.



Städte wie Luzern, Zürich, Bern und Zug schlossen sich einem noch jungen Bündnissystem an, das neben einer Vielfalt von Friedenseinigungen und Hilfsbündnissen mit Adeligen und anderen Städten bestand. Der Bund Luzerns mit den benachbarten Waldstätten war mit einem Machtwechsel innerhalb der städtischen Führungsschicht verbunden und verhalf der Stadt letztlich zu neuem Selbstbewusstsein, änderte aber zunächst nichts an seinem Zustand als habsburgisch-österreichische Landstadt.<sup>33</sup> Der Berner Vertrag mit der Eidgenossenschaft von 1353 wird heute nicht mehr allein als politische Massnahme gewertet, um die Stadt aus der Umklammerung Habsburg-Österreichs zu lösen, sondern als Bestandteil einer eigenständigen Politik zwischen seinen burgundischen Verbündeten, Savoyen, Österreich und den Waldstätten gesehen, die es Bern erlaubte, "seine Territorialpolitik weiterzuführen und zu intensivieren".<sup>34</sup> Wie für andere Städte begann offenbar auch für Bern erst mit der Eskalation der Gewalt zwischen den österreichischen Herzögen und den Eidgenossen eine Ausrichtung der Politik auf die Eidgenossenschaft.

Für die neuen städtischen Partner der Eidgenossenschaft im 15. oder gar 16. Jahrhundert dagegen stellte die Eidgenossenschaft bereits ein militärisch erfolgreiches, sich verfestigendes politisches System dar.<sup>35</sup> Militärische Siege und die gemeinsame Eroberung des Aargaus, Thurgaus und alpiner Südtäler trugen zu einer Identifikation einzelner Bundesgenossen mit der Eidgenossenschaft insgesamt bei und postulierten eine eidgenössische Verwaltungsstruktur.<sup>36</sup> Mit Konsultationen und Schiedsgerichten formten sich bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts Ansätze einer Bundesorganisation, die aber nie in einer übergreifenden, gemeinschaftlichen Bundesurkunde konfirmiert wurde.<sup>37</sup> Erst um die Wende zum 15. Jahrhundert wurden Treffen eidgenössischer Abgesandter, die Tagsatzungen, als einzige Form einer bündischen Verfassung sukzessive institutionalisiert, trat die Eidgenossenschaft gemeinschaftlich als Gegenüber in Verhandlungen auf und traf Vereinbarungen zur Gerichtshoheit in eidgenössischen Herrschaftsgebieten, zur Aufrechterhaltung des Landfriedens und zur Kriegführung. Verträge zwischen Städten und Ländern der Eidgenossenschaft stärkten das Bündnis, hatten aber auch unterschiedliche Interessenlagen von Städten und Ländern und städtisches Hegemonialstreben deutlich werden lassen. Im Stanser Verkommnis von 1481 etwa wurde einerseits die alleinige Befugnisgewalt der Eidgenossen über Krieg und Frieden und andere aussenpolitische Belange sowie andererseits die herrschaftliche Gewalt der Orte innerhalb ihrer Herrschaftsräume

festgeschrieben. Es diente also nicht nur allgemeinen Bündnisinteressen, sondern in besonderem Masse auch der städtischen Landesherrschaft.<sup>38</sup> Erst aber die Kriege gegen die Expansionsbestrebungen des Herzogs von Burgund 1499 setzten eine Ablösung der Eidgenossenschaft vom Reich in Gang, die 1648 mit der Anerkennung der eidgenössischen Souveränität sanktioniert wurde.<sup>39</sup>

Für Solothurn und Freiburg also bedeutete der Beitritt zum eidgenössischen Bund den Anschluss an ein bereits verfestigtes Bündnissystem, das ihre Bindungen an Bern überlagerte und ihre Machtstellung im städtischen Hinterland verstärkte. Basel hingegen, das bisher auf die Bünde oberrheinischer und elsässischer Reichstädte orientiert war, richtete mit der Aufnahme in die Eidgenossenschaft sein politisches Bezugsfeld neu aus.<sup>40</sup> Durch die Bündnisse mit St. Gallen und Genf wurde nicht nur die Einflussphäre der Eidgenossenschaft im Osten und im Westen erweitert, sondern auch die Position der Städte gegenüber der überkommenen geistlichen Stadtherrschaft gestärkt. Diese hatte ihrerseits Bündnisse mit den Eidgenossen geschlossen: der Abt von St. Gallen (1451) ein ewiges Land- und Burgrecht mit den Städten Zürich und Luzern sowie den Ländern Schwyz und Glarus, der Bischof von Basel eine Reihe von Bündnissen, von denen dasjenige mit den katholischen Orten von 1579 immer wieder erneuert wurde.

### Städtische Territorienbildung

Das Standardwerk zur "territorialen Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft", erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, als sei der eidgenössische Bund im 13. Jahrhundert bereits in seiner neuzeitlichen Ausprägung angelegt und als wären die vielen Erwerbungen zwischen 1291 und 1797 Massnahmen zur Erweiterung und Verdichtung eines eidgenössischen Herrschaftsraumes gewesen, der sich primär innerhalb natürlicher Grenzen, des Rheinlaufs, des Juras und des Alpenkamms, ausgebildet hat.<sup>41</sup> Zwar kann man seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert ein steigendes Gemeinschaftsbewusstsein der Eidgenossen feststellen, die seit der Mitte des 14. Jahrhundert einsetzende gezielte Territorialbildung zeugt aber in erster Linie vom herrschaftlichen Interesse einzelner territorialer Gewalten und vor allem der Städte. Diese sind es, die adelige Landesherren in ihrer Herrschaft ablösen, während die Länder im Alpenraum in vergleichsweise geringem Ausmass territorialpolitische





Abb. 1. Die Eidgenossenschaft am Ende des 14. Jahrhunderts aus: Gmür, Rudolf, Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte von 1798 bis 1848, in: Städteordnungen des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur Kommunalgeschichte Mittel- und Westeuropas, hrsg. v. Helmut Naumin (Städteforschung A 19), Köln: Wien 1984, S. 46-102, hier S. 49.

Bestrebungen ausserhalb ihrer Talschaften erkennen lassen.<sup>42</sup>

Die Städte, die ihre Bevölkerung aus dem Hinterland rekrutierten und mit der Stadtwerdung und dem Stadtwachstum räumlich ausgriffen, wurden zwischen dem ausgehenden 11. und dem 15. Jahrhundert befestigt und damit sichtbar aus dem Umland ausgegrenzt.<sup>43</sup> Seit dem 14. Jahrhundert jedoch begannen sie gezielt ausserhalb ihrer Stadtmauern Herrschaft zu entfalten. Die Grösse und damit auch in gewissen Masse die Bedeutung der Städte war dafür offenbar nicht massgeblich. Basel, das für das ausgehende Mittelalter und die frühe Neuzeit als Grossstadt mit knapp 10,000 Einwohnern eingestuft wird, erwarb ein Territorium ebenso wie die grösseren Mittelstädte Bern, Zürich und Freiburg mit einer Bevölkerungszahl zwischen 5000 und 7000 Einwohnern, Luzern und Schaffhausen mit jeweils 3000 und 5000 Einwohnern oder Solothurn, das mit einer Einwohnerzahl von unter 2000 Personen zu den Kleinstädten des Voralpenlandes gezählt wird.<sup>44</sup>

Der Erfolg einer städtischen Territorialpolitik korrelierte offenbar mit ihrem frühen Beginn<sup>45</sup> (vgl. Abb. 1). Bern, das bereits vor der Mitte des 14. Jahrhunderts begann, seine Herrschaft auszubauen, verfügte am Ende des Territorialisierungsprozesses nicht nur im Vergleich mit den eidgenössischen, sondern auch mit anderen Städten des Deutschen Reiches mit über 7000 km<sup>2</sup> über das ausgedehnteste Herrschaftsgebiet.<sup>46</sup> Dieses nahm einen weiten Raum zwischen Aare und Alpenraum ein, reichte in seiner westlichen Erstreckung seit dem 16. Jahrhundert (mit der Eroberung der bis dahin savoyischen Waadt) bis an den Genfersee und schloss damit das wesentlich kleinere Gebiet der Stadt Freiburg ein, das vor allem im 15. Jahrhundert längs des Saane-Laufs ausgebildet wurde. Zürich, Solothurn und Luzern, die jeweils seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine gezielte Territorialpolitik betrieben, kamen zu ansehnlichen Herrschaftsgebieten. Luzern am Ausfluss der Reuss aus dem Vierwaldstättersee erwarb ein Territorium im Westen der Stadt. Zürichs Herrschaftsgebiet entstand



beidseitig von Stadt und See und erstreckte sich im Norden teilweise bis an den Rhein. Solothurn baute seine Herrschaft hauptsächlich im 14. und 15. Jahrhundert längs der Aare aus. Die Ausdehnung und mangelnde Geschlossenheit des Solothurner Herrschaftsraum zeigt jedoch bereits an, dass die Territorialpolitik der Städte offenbar nicht ohne Konkurrenz erfolgte.<sup>47</sup>

Die Herrschaftsambitionen einiger Städte wurden von vorneherein durch mächtigere Territorialgewalten behindert. Zug etwa lag im Einflussbereich der Schwyzer, Zürcher und Luzerner, die Einfluss auf die Entwicklung der Stadt und ihr Verhältnis zu den mit ihr zum Stand Zug verbundenen Landgemeinden zu nehmen suchten.<sup>48</sup> Desgleichen hatten Städte, die erst spät ihre geistliche Stadtherrschaft abschütteln konnten, nur geringe Chancen der Herrschaftsbildung ausserhalb der Stadtmauern. Während St. Gallens territorialpolitische Ansprüche an die Grenzen der stadtherrlichen Territorialherrschaft stiessen,<sup>49</sup> konnte Basel unter anderem die prekäre finanzielle Situation seines bischöflichen Stadtherrn im 15. Jahrhundert nutzen und einen Brückenkopf am Rhein sowie Besitzungen mehrheitlich südöstlich des Rheins erwerben.<sup>50</sup> Wie Basel nahm auch Schaffhausen eine periphere Lage innerhalb seines Besitzes ein, denn es kumulierte im 15. und 16. Jahrhundert seine Besitzungen fast ausschliesslich auf der rechten Seite des Rheins.<sup>51</sup>

Die Herrschaftsbildung der einzelnen Städte in ihrem jeweiligen Hinterland kollidierte spätestens im 15. Jahrhundert mit den Interessen anderer Städte oder auch Länder. Territorialpolitische Konkurrenzsituationen entzündeten sich vor allem in den Regionen, die von wichtigen Handelswegen durchzogen wurden und daher Kontrolle über den Handelsverkehr und damit auch finanziellen Gewinn versprachen. Wurde Solothurns Territorialpolitik an der Aare durch das mächtige Bern oder im Norden, an überregionalen Handelsstrassen, durch die finanzkräftigen Basler begrenzt, so war es die Stadt Zürich, die eine Ausdehnung des Schaffhausischen Machtbereichs über den Rhein hinaus behinderte.<sup>52</sup> Konflikte zwischen einzelnen eidgenössischen Städten und Ländern spalteten zeitweilig das Bündnissystem. Nachhaltige Folgen etwa hatten die latenten Rivalitäten zwischen der Stadt Zürich und dem Land Schwyz um die Vorherrschaft an den Verkehrswegen zwischen Zürichseegebiet und Bündnerpässen. In den dreissiger Jahren des 15. Jahrhunderts mündeten diese im Streit um das Erbe des letzten Grafen von Toggenburg, der im sogenannten Alten Zürichkrieg gipfelte.<sup>53</sup>

## Stufen städtischer Raumerfassung

Abgesehen von den gemeinschaftlichen Eroberungen eidgenössischer Orte im 15. Jahrhundert und der Einnahme der Waadt durch Bern im 16. Jahrhundert vollzog sich die Territorialbildung der Städte auf friedliche Weise über den Erwerb einer Vielzahl von unterschiedlichen Herrschaftsrechten. Begünstigt wurde der Ausbau städtischer Herrschaft durch einen schleichenden Verlust an adeliger Machtstellung auf dem Lande. Dieser lag in krisenhaften Veränderungen der ländlichen Lebensgrundlagen des Adels, aber auch in neuen Bedingungen der Herrschaftsausübung begründet.<sup>54</sup> In den kriegerischen Zeiten des ausgehenden 14. Jahrhunderts konnten die mächtigsten Landesherrn in den Gebieten zwischen Rhein, Bodensee und Alpen, die österreichischen Herzöge, immer weniger den Frieden garantieren. Adelige, aber auch Kleinstädte und Bauern begannen Burgrechte und Ausburgerverträge mit benachbarten Städten einzugehen.<sup>55</sup> Diese versprachen den Landsässigen städtischen Schutz und der Stadt Einkünfte, Unterstützung bei Kriegszügen und den Zugriff auf Adelsburgen im Stadtumland. Sie etablierten also neue Schirmverhältnisse und führten de facto zu einer Auflockerung der alten Herrschaftsbeziehungen.

Um die Wende zum 15. Jahrhundert veränderten sich auch die Bedingungen adeliger Finanzpolitik. So konnten etwa die österreichischen Herzöge, die Herrschaftsrechte gezielt zur kurzfristigen Geldbeschaffung verpfändet hatten, diese Einnahmequelle nicht länger positiv nutzen. Mit der Vergabe von Pfändern an aufsteigende, herrschaftsambitionierte und vor allem kapitalkräftige Pfandnehmer – darunter vor allem Städte – wurde nämlich der herrschaftliche Zugriff darauf immer schwieriger und schliesslich gänzlich unmöglich.<sup>56</sup> Zudem schwächten die Kriegserfolge der Eidgenossen seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Position des Adels und begünstigten die städtische Territorialbildung.<sup>57</sup>

Wie neuere Untersuchungen zur Territorialpolitik eidgenössischer und auch anderer Reichsstädte im spätmittelalterlichen Reich gezeigt haben, vollzog sich das Ausgreifen der Städte in die Landschaft nicht einfach als sukzessive Übernahme von Herrschaftsrechten geistlicher und weltlicher Herrschaftsträger durch die Stadt als Ganzes, sondern als mehrstufige Aneignung verschiedenster Herrschaftstitel durch Bürger, kirchliche oder auch städtische Institutionen und schliesslich die Stadt selbst, die bereits bestehende wirtschaftliche Beziehungen zwischen Stadt und Land herrschaftlich überformte.<sup>58</sup> Zürich etwa nahm zunächst das Gebiet unmittelbar ausserhalb der Mau-



ern in Besitz; Erwerbungen im städtischen Hinterland tätigten zunächst ritterliche und seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert auch nicht-adelige Bürger sowie Stifte und dann erst, zunächst eher zufällig und sporadisch die Stadt selbst, die zum Teil die Gerichtsherrschaften stadtdeliger Herren in Stadtnähe und vor allem entlang des Zürichsees aufkaufte.<sup>59</sup> Eine bewusste Territorialpolitik – hauptsächlich zuungunsten der habsburgischen Herrschaft – verfolgte Zürich erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Diese Periode ist gekennzeichnet durch eine grosse Zahl von Burgrechtsverträgen der Stadt mit Adeligen, geistlichen Instituten und der bäuerlichen Bevölkerung im Stadtumland sowie darüber hinaus vor allem durch Pfandnahme oder Kauf von Vogteien und Gerichtsherrschaften, mit denen die Hoheit über Steuern und Mannschaft der Landbevölkerung im Kriegsfall verbunden war. Im 15. Jahrhundert wurde der Zürcher Besitz schliesslich verdichtet, die Verwaltung ausgebaut und vereinheitlicht, und während der Reformationszeit kam es zu einer weiteren Intensivierung der städtischen Herrschaftsausübung.

Die Frage nach den Motiven der Städte, territorialpolitische Zielsetzungen zu verfolgen, ist bislang nicht befriedigend geklärt worden.<sup>60</sup> An den Zürcher Verhältnissen hat sich die Vorstellung festgemacht, dass zumindest in der Frühzeit der Territorialbildung weniger wirtschaftliche Interessen am Schutz der Handelsstrassen Auslöser einer städtischen Territorialpolitik gewesen seien, als vielmehr herrschaftliche Ambitionen.<sup>61</sup> Erst für eine spätere Phase, nämlich seit Ende des 14. Jahrhunderts sei der Strassenschutz Motiv einer Landgebietspolitik Zürichs gewesen und erst im 15. Jahrhundert, mit einer Ausprägung der Verwaltung auf der Landschaft und gesetzlichen Regelungen von Wirtschaftsabläufen zwischen Stadt und Land, seien wirtschaftspolitische Interessen erkennbar. Dass machtpolitische Bestrebungen der Stadt bereits in der zweiten Hälfte des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu einer aktiven Territorialpolitik führten, ist bezweifelt worden. Die augenscheinlich steigende Zahl an Burgrechtsverträgen Zürichs mit Adel und Bauern sei vor allem vom Interesse der Leute im Zürcher Hinterland her zu interpretieren, in den unfriedlichen Zeiten ein Schutzverhältnis mit der Stadt einzugehen, und habe geradezu eine "Verstädterungspolitik des Landes" eingeleitet.<sup>62</sup> Auf diese Weise sei Zürich auf der Landschaft eine Art Steuer- und Militärhoheit zugewachsen, die "keines starken ökonomischen Rückhalts" bedurft habe. Der Erwerb von Vogteien sei zudem wesentlich kostengünstiger gewesen als derjenige von Grundherrschaften, der Grund-

stein der Territorialbildung oberschwäbischer Städte war.<sup>63</sup> Es steht jedoch noch genauer und vergleichend zu untersuchen aus, wann welche Beweggründe die einzelnen Städte antrieben, in die Landschaft auszugreifen, welchen Einsatz sie dafür leisteten, inwieweit die soziale Zusammensetzung der städtischen Führungsschicht die Zielvorgaben einer Territorialpolitik beeinflussten oder auch, welchen wirtschaftlichen Interessen die Aneignung des städtischen Hinterlandes diene.

Auffällig jedenfalls erscheint, dass der Beginn städtischer Territorialpolitik jeweils in eine Periode wirtschaftlichen Aufschwungs fiel. Die positive Konjunktur in den Städten, die allgemein für die Jahre zwischen 1350 und 1450 angenommen wird, lässt sich einerseits aus Krisensituationen der Landwirtschaft erklären, sie geht andererseits auf individuelle Entwicklungen in den einzelnen Städten zurück und präsentiert sich daher inhaltlich und zeitlich verschieden.<sup>64</sup> Begründet wird die Verlagerung der Prosperität vom Land auf die Stadt mit den Pestzügen und Klimaverschlechterungen, die einen Rückgang der Bevölkerung, Fehlernten, Landflucht, eine Überproduktion im Getreidebau und eine Stagnation der Getreidepreise verursachte.<sup>65</sup> Während diese Entwicklungen Bauern und ihre Herrschaft in eine ökonomische Krise stürzten, konnten die Bürger davon profitieren. Sie waren in der Lage, Kreditgeschäfte mit Adel und Bauern einzugehen, erwarben Rechte und Besitzungen im Stadtumland.<sup>66</sup> Der wirtschaftliche Aufstieg der Städte ist aber auch im Zusammenhang mit dem Ausbau wirtschaftlicher Exportgewerbe, vor allem der Tuchproduktion in Freiburg, Zürich oder – zeitversetzt – auch in St. Gallen zu sehen. Er spiegelt sich in der grossen Zeit der Genfer Messen ebenso wider wie in der Gründung einer Fernhandelsgesellschaft durch die Berner Familie Diesbach und die St. Galler Familie Watt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.<sup>67</sup>

Die Zusammenhänge von Territorialbildung und spezifischer Ausprägung der städtischen Wirtschaft sind noch nicht eingehend erforscht. Jedoch scheint es deutlich, dass bedeutender Landerwerb im 15. Jahrhundert, der "unter anderem ein bedeutendes Reservoir an Kriegstruppen, ein manipulierbares grosses Absatzgebiet für die städtische Gewerbeproduktion, eine sichere Lebensmittelfuhr, ein grosses Steuersubstrat und einträgliche Verwaltungsämter für Angehörige der führenden Schicht"<sup>68</sup> mit sich brachte, ein wesentlicher Faktor für den Rückzug von Städten aus dem Fernhandel gewesen ist.<sup>69</sup> Während Berner und Zürcher, deren Herrschaftsgebiete gross und bevölkerungsreich waren, sich sukzessive aus dem Fern-



handel zurückzogen, blieb dieser in Basel, das spät ein vergleichsweise kleines Territorium erwarb, auch weiterhin eine wesentliche Erwerbsquelle.<sup>70</sup> Territorialpolitische Massnahmen und eine verstärkte kommunale Aufsicht über die städtische Wirtschaft stehen offenbar in einem Zusammenhang. Darauf deutet jedenfalls der Umstand hin, dass Luzern seine Herrschaft über Vogteien und Ämter nach 1380 errichtete und gleichzeitig begann, sich in den Besitz "öffentlicher Dienstleistungen" wie der Verkaufsstände für Fleisch, Brot und Leder oder die Waage zu setzen.<sup>71</sup>

In Überlegungen um die Beweggründe herrschaftlicher Ambitionen des Bürgertums ist auch der Wandel innerhalb der städtischen Führungsschicht einzubeziehen. Die Zusammensetzung des im 14. Jahrhundert überall etablierten Kleinen Rates (20-50 Mitglieder) als Exekutive und des Grossen Rats (50-200 Mitglieder), der als Vertretung der Bürgerschaft entschied und durch Kooptation ergänzt wurde, veränderte sich. Politische Umwälzungen wie etwa die Zürcher Zunftrevolution, die Kriegszüge der Eidgenossen sowie Seuchen und letztlich auch die Reformation brachten einen erheblichen Wechsel innerhalb der ratstragenden Familien. Die überkommene, adelige, an geistlichen und weltlichen Landesherrn orientierte Schicht wurde durch neu aufstrebende Bürgergeschlechter abgelöst. Allerdings geschah dies in den im Osten unseres Untersuchungsraums gelegenen Städten durchgreifender als im burgundischen Raum.<sup>72</sup> Die neue Aufsteigerschicht hatte sich offenbar nicht nur durch ökonomischen Erfolg, sondern auch durch politisches und militärisches Engagement in den Kriegen seit Ende des 14. Jahrhunderts hervorgetan und entwickelte nun "immer deutlichere Züge eines familiären und ständischen Selbstbewusstseins".<sup>73</sup> Sie stellte zunächst aber noch eine offene, sich immer wieder erneuernde Gruppe dar. In Zürich repräsentierte der Rat zwischen dem ausgehenden 14. und Ende des 15. Jahrhunderts zwar die Bürgerschaft, war aber tatsächlich eine oligarchische Herrschaft von reichen Bürgern.<sup>74</sup> Wie für Bern gezeigt worden ist, waren jedoch nach festen Mustern funktionierende Beziehungsformen unter den Bürgern der Führungsschicht um 1500 noch nicht verfestigt.<sup>75</sup>

Besitz und Rechte von Bürgern oder der Stadt ausserhalb der Stadtmauern wurde schliesslich auch durch Privilegierung gefördert und legitimiert. Eine Voraussetzung für die Ausweitung bürgerlicher Macht kann man in der Lehnfähigkeit der Bürger erkennen. Dieses ursprünglich dem Adel vorbehaltene Recht ist im 13. Jahrhundert auch in den Landstädten nachweisbar.<sup>76</sup> Ferner lässt sich zeigen, dass die städtische

Territorialpolitik in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zum Teil von Konfliktsituationen zwischen Königtum und Landesherren im städtischen Umland profitierte: Zürichs Ankäufe von Vogteien und seine Ausburger- und Burgrechtspolitik wurde durch den König bestätigt und erweitert, nicht zuletzt um dem wachsenden Einfluss des österreichischen Herzogs im Südwesten des Reiches Einhalt zu gebieten.<sup>77</sup> In derselben Zeitspanne und in vergleichbarer Weise erfuhren auch die territorialpolitischen Absichten der Stadt Bern königliche Unterstützung.<sup>78</sup>

### Herrschaftliche Durchdringung des Landes

Die städtische Verwaltung von Herrschaft im Stadtumland stützte sich auf ältere Verwaltungseinheiten. Zürich etwa baute seine Landesherrschaft auf der Gliederung der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung in Vogteien auf.<sup>79</sup> Nicht übernommen wurden überall die unter adeliger Herrschaft ausgebildeten Formen landschaftlicher Identität und Repräsentation. Ansätze einer ständischen Verfassung unter habsburgischer Landesherrschaft verschwanden unter der Herrschaft der Städte; eine landständisch-korporative Vertretung im Waadtland bestand lediglich bis zu ihrem Übergang aus savoyischem in den Besitz der Stadt Bern im 16. Jahrhundert.<sup>80</sup> Allein in Territorien des Adels und der Geistlichkeit, im (Fürst-) Bistum Basel und der Grafschaft (dem Fürstentum) Neuenburg, wurde die Mitsprache ständischer Gruppierungen im Herrschaftsgebiet in wesentlichen und vor allem den finanziellen Belangen der Herrschaftsausübung festgeschrieben. In den städtischen Territorien jedoch ist die Kommunikation zwischen herrschender Stadt und beherrschtem Land vom Rat der Stadt bestimmt worden. Dieser entsandte Vertreter, meist die Landvögte, die in den Gemeinden Auskünfte über die innen- und aussenpolitischen Probleme der Herrschaft, Bündnisschlüsse, Kriege und zum Teil auch Steuererhebungen einholten.<sup>81</sup> Solche Volksbefragungen sind zumindest zwischen dem 15. und der Mitte des 17. Jahrhunderts belegt, verloren jedoch seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ihre Bedeutung als Herrschaftskorrektiv.<sup>82</sup>

Der Aufbau einer städtischen Territorialverwaltung verlief Hand in Hand mit der Akkumulation von Besitz und Herrschaftsrechten. Er wird mit dem grossen Truppen- und Finanzbedarf begründet, den es in Anbetracht der zahlreichen Kriegszüge im ausgehenden 14. und 15. Jahrhundert und der Erwerbspolitik der Städte im Griff zu behalten galt.<sup>83</sup> Mit dem Landesausbau wurde die innerstädtische Verwaltungsstruktur



gewissermassen auf die Herrschaftsgebiete der Stadt ausgedehnt und dem Rat unterstellt. In Zürich etwa kontrollierten Mitglieder des Kleinen Rates, also der städtischen Exekutive, neu erworbene Vogteien im unmittelbaren Stadtumland, während weit entfernt vom Herrschaftszentrum gelegene Herrschaftsgebiete durch Ober- oder Landvögte verwaltet wurden, die zwar ebenfalls Stadtbürger waren, aber auf einer Burg als Amtssitz residierten.<sup>84</sup> Damit waren diese Verwaltungseinheiten, abhängig von ihrer Nähe zur Stadt, in unterschiedlicher Art und Weise der innerstädtischen Verwaltung zugeordnet.<sup>85</sup> In Luzern dagegen wurden letztlich sämtliche Vogteien (ab dem 15. Jahrhundert Landvogteien) von der städtischen Zentrale aus, von einem Klein- oder Grossrat, regiert.<sup>86</sup> Die Vögte, deren Bestellungen erst im Laufe der Zeit reglementiert und standardisiert wurden, übten – unterstützt durch Untervögte und Ammänner vor Ort – im Namen der Stadt Gericht aus, zogen grund- und gerichtsherrliche Einkünfte ein und organisierten das Aufgebot der im Kriegsfall Mannschaftspflichtigen.<sup>87</sup>

Eine Verschriftlichung der Verwaltungsabläufe dokumentiert die neue Herrschaftspraxis. In Luzern ist diese Entwicklung seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert zu beobachten. Ab 1392 liegen Listen von Vögten im Ratsbuch vor;<sup>88</sup> früheste Zeugnisse der städtischen Finanzverwaltung sind die Steuerrödel, die aus den Jahren 1352 und 1389, also aus Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen mit der habsburgischen Herrschaft vorliegen, und nicht nur die Steuerpflichtigen innerhalb der Stadtmauern, sondern auch auf der Landschaft erfassen; Abrechnungen der Vögte sind seit 1408 und ab 1433/34 dann regelmässig schriftlich niedergelegt worden. Besondere Einkünfte wurden ebenfalls verzeichnet; der sogenannte Böspfennig, eine Warenumsatzsteuer auf Wein, den auch die Luzerner Landschaft leisten musste, ist ab 1417 belegt; Schriftstücke über die jeweils örtlichen Rechtsverhältnisse wurden bereits seit dem 14. Jahrhundert in der Stadt gesammelt; ein Rodel über die Ableistung eines Untertaneneides wurde wohl erstmals 1380 mit dem Anfall der Vogtei Weggis angefertigt. Mannschaftsrödel, also Verzeichnisse der Wehrpflichtigen, sind für Luzern ab dem 15. Jahrhundert überliefert.

Die Etablierung einer städtischen Landeshoheit erforderte aber nicht nur die verwaltungsmässige Erfassung eines Konglomerats von Rechts- und Besitztiteln, sondern auch die Integration von Rechten und Besitz einzelner Rechtsträger, des Stadtadels, der Bürger, bürgerlicher oder kirchlicher Institutionen, in eine städtische Gebiets Herrschaft.<sup>89</sup> Eine Vielzahl von Konflikten im 15. Jahrhundert zeugen von den Mass-

nahmen und dem Vorgehen der städtischen Regierung, vom Widerstand der Landsässigen und von unterschiedlichen Konditionen der städtischen Herrschaftsverwaltung in den verschiedenen Territorien. Zündstoff für Auseinandersetzungen bot vor allem die Aktivierung mit dem Vogteibesitz ursprünglich verbundener, aber zum Teil nicht mehr beanspruchter Leistungen wie Steuerabgaben und Heeresfolge, die eine wesentliche Grundlage für den weiteren Ausbau städtischer Herrschaft sowie für die Kriegführung darstellten.<sup>90</sup> Diese Leistungen der Landbevölkerung, denen in den eidgenössischen Gebieten auch Bauern unterworfen waren, sind im 15. Jahrhundert überall zentrale Gegenstände der Auseinandersetzung zwischen bäuerlicher Bevölkerung und herrschender Stadt gewesen.<sup>91</sup> Denn die Bauern und sonstigen Landsässigen waren nicht nur wichtige Gefolgsleute der Städte in Kriegszügen, sondern leisteten auch einen enormen Beitrag am finanziellen Aufkommen des Stadtstaates.<sup>92</sup> 1467 etwa standen der Zürcher Stadtbevölkerung von ungefähr 4500 Personen eine Landbevölkerung von etwa 27,500 Personen gegenüber, die im Gegensatz zur städtischen Bevölkerung in der Folgezeit weiter stark anwuchs. Sowohl in Zürich wie auch in Bern brachte die Einführung einer Leibsteuer sowie die Festlegung von Quoten eines fixierten Gesamtsteuerbetrags eine überproportionale Belastung der im Vergleich zu den Stadtbürgern ärmeren Landbevölkerung mit sich.<sup>93</sup> Konflikte um die Durchsetzung von Interessen der herrschenden Stadt und ländlicher Rechtsträger ergaben sich auch mit der Unterordnung einer grossen Zahl ehemals landesherrlicher Kleinstädte, von denen allein die Stadt Bern im 16. Jahrhundert dreissig unter ihrer Herrschaft vereinigen konnte.<sup>94</sup> Diese hatten zum Teil selbst bis ins 15. Jahrhundert wesentliche Freiheitsrechte, eine gewisse Autonomie und städtische Wirtschaftsformen entwickelt und stellten daher den regierenden Städten eine Konkurrenz dar. Zwar erkannte die neue städtische Herrschaft in der Regel beim Herrschaftsantritt zunächst einmal alle Freiheits- und Vorrechte von Gemeinden und kleinen Städten und damit auch ihren jeweiligen Grad an gemeindlicher Autonomie an. Doch wurde de facto vor allem in den wenig als Stadt ausgeprägten städtischen Kleinformen sukzessive Einfluss auf die Verwaltung des Gemeinwesens genommen und überall darüber hinaus zum Schutze des Gewerbes der regierenden Städte die wirtschaftliche Entwicklung der Landstädte kontrolliert und reglementiert.<sup>95</sup> Damit vollzog sich letztlich eine Nivellierung von städtischen und ländlichen Siedlungsformen im Herrschaftsgebiet der regierenden Stadt.



In Bern brachte der Versuch der Stadt, feudale Herrschaftsverhältnisse zu mediatisieren, nachhaltigen Konfliktstoff mit sich. Im sogenannten Twingherrnstreit etwa versuchten der Kleine und der Grosse Rat der Stadt Bern 1469/1470 das landeshoheitliche Interesse der Stadt an einer Verdichtung von Steuer-, Militär- und Gerichtsrechten im städtischen Umland, in den vier Landgerichten wie auch in den vielzähligen Gerichts- und Grundherrschaften, durchzusetzen.<sup>96</sup> Auseinandersetzungen fanden dabei nicht nur zwischen Stadt und Gerichtsherrn sowie Landsässigen statt, die sich einer zentralisierten städtischen Oberhoheit nicht unterwerfen wollten, sondern auch innerhalb der städtischen Führungsschicht, in Handel und Gewerbe reich und mächtig gewordener Bürger einerseits und der Twingherrschaft andererseits, einer Gruppe mit adeligem Selbstverständnis, die ebenfalls das Bürgerrecht besass und im Kleinen Rat sass. Zwar konnten die adeligen Gerichtsherrschaften ihre Stellung im Rat behaupten, doch mussten sie in der Folgezeit ihre Herrschaftsrechte im Namen der Stadt ausüben. Mit der Integration des Adels in die neuen Herrschaftsstrukturen erwuchs der Stadt ein unmittelbarer Zugriff auf die Landbevölkerung und damit eine Erweiterung ihrer Machtstellung in der Landschaft, die mit der Zeit als Besitz der gesamten Burgerschaft angesehen wurde.<sup>97</sup>

Im Zürcher Herrschaftsgebiet waren die Konfliktsituationen anders gelagert. Der Aufstand der Zürcher Landschaft im Jahre 1489 war eine Reaktion auf eine Vielzahl von Massnahmen zur Konzentration städtischer Herrschaft.<sup>98</sup> Ebenso wie in Bern ging es vor allem darum, die Gerichtshoheit des Rates über alle niederen Gerichte und die Herrschaftsrechte der Gerichtsherrschaft zu erlangen und damit die Rechtspflege in den Händen der Stadt zu zentrieren. Unter der Führung des Bürgermeisters Waldmann versuchte die Stadt durch Monopolisierung einzelner Wirtschaftszweige, durch die Kontrolle von Anbau, Löhnen und Handel und durch die Einführung der Leibsteuer die Wirtschaftsbeziehungen zur Landschaft zu dominieren. Hier führten die straffen Massnahmen zu einem Aufstand von Dorfbewohnern, die sich in ihren überkommenen Kompetenzbereichen, in Belangen gemeindlichen Wirtschaftens und der Entscheidungskompetenz von Jahrgerichten, eingeschränkt sahen. Diese konnten eine Wiederherstellung der alten Rechtsordnung erreichen und zudem ihre Position gegenüber der Herrschaft verbessern, indem sie eine Einschränkung der Gehorsamsverpflichtung ihres jährlich der Herrschaft zu leistenden Huldigungseides durchsetzten. Die Auseinandersetzung mit der Land-

schaft, die in Zürich wie in Bern von einem Konflikt innerhalb der städtischen Führungsschicht begleitet war, eskalierte allerdings hier mit der Hinrichtung des Bürgermeisters.

Mit Beginn der städtischen Herrschaft über Landgebiete stellte sich schliesslich auch die Regelung des Zuzugs vom Land in die Stadt als zentrales Problem mit Konfliktpotential dar. So notwendig die Zuwanderung in die Städte war, sie konnte eine Entvölkerung der eigenen Herrschaftsgebiete bedeuten.<sup>99</sup> Daher versuchten die Städte Massnahmen gegen eine bäuerliche Abwanderung zu treffen. Mit dem Erwerb eines Territoriums im Jahre 1401 etwa begann der Rat der Stadt Basel gezielt gegen eine Massenabwanderung aus seinem Gebiet vorzugehen. Masseneinbürgerungen nach einem Kriegszug sollten die Wehrfähigkeit der Stadt wiederherstellen und ermöglichten daher freiwilligen Kriegsteilnehmern aus den Basler Herrschaftsgebieten relativ leicht das Bürgerrecht zu erlangen. Kriegsteilnehmern aus anderen Territorien dagegen war es nur unter bestimmten Auflagen zugänglich.<sup>100</sup> Erst in der Reformationszeit aber hat man den Zuzug aus der Landschaft gänzlich zu verhindern gesucht.

### Repräsentation der städtischen Herrschaft

Die Städte, die seit ihrer Entstehung wirtschaftliche und kulturelle Zentren in einem agrarisch genutzten Umland waren, bildeten nun auch den Mittelpunkt eigener Herrschaftsgebiete und operierten als Herren. Dem Rat der herrschenden Stadt, den "gnädigen, lieben und weisen Herren", stand die "Landschaft", die "lieben Getreuen" von Städten und Gemeinden und ihre "ehrsamen und weisen" Vertreter gegenüber.<sup>101</sup> Ein städtischer Führungsstil wird mit der Ausformung und Vereinheitlichung der Herrschaftsgebiete im 15. Jahrhundert erkennbar. Nicht nur im vom Stadtel bestimmten Bern, sondern auch in der Zunftstadt Zürich brachte die Konzentration von staatlicher Gewalt in den Händen der Stadt eine Adaption adeliger Repräsentationsformen durch die stadtbürgerliche Führungsschicht in Stadt und Land mit sich. Aus der Periode adeliger Herrschaft wurde der Regierungsstil übernommen, der auf die physische Nähe zu den Untertanen setzte, sowie die Selbstdarstellung des Adels als gewaltfähiger Rechtsträger und Inhaber befestigter Herrschaftssitze wie auch des Jagdmonopols.<sup>102</sup> Von der Bevölkerung wurden ferner überkommene Rituale eingefordert, so etwa der Huldigungseid, der die Anerkennung des Herrschaftsverhältnisses und die Verpflichtungen gegenüber dem Landesherrn, in erster





Abb. 2. Planvedute der Stadt Zürich von Jos Murer aus dem Jahre 1576, in der Kartusche links oben repräsentieren Wappendarstellungen von Städten, Dörfern und Amtsdistrikten die Herrschaft der Stadt Zürich in ihrem Hinterland.

Linie der Treue und der Heerfolge beinhaltete, im Laufe der Zeit aber immer mehr formalisiert auf die landesherrschaftliche Ordnung abgelegt wurde.<sup>103</sup>

Auf anderer Ebene setzte man Zeichen eines neuen Selbstbewusstseins. Luzern, das nach der Unterstellung unter König und Reich 1415 einen wesentlichen Impuls zur Ausbildung der städtischen Landeshoheit erfuhr, demonstrierte den neuen Status, indem es aus seinem Wappen die Zeichen der habsburgischen Herrschaft tilgte und den reichsstädtischen Doppeladler einführte.<sup>104</sup> Stadtchroniken, Zeugnisse einer blühenden städtischen Schriftkultur, begannen im 14. Jahrhundert die eigene Geschichte festzuschreiben. Dabei ging es aber offenbar nicht nur um eine Darstellung von städtischem Recht und den hervorragenden Taten der Stadtbürgerschaft, sondern auch um eine Positionierung der Stadt innerhalb des Herrschaftsgefüges zwischen Bodensee und Alpenkamm.<sup>105</sup> Bildliche Darstellungen eines stadstaatlichen Bewusstseins der Städte liegen erst aus dem 16. Jahrhundert vor. So prä-

sentieren etwa die Planveduten der Stadt Luzern von Martinus Martini aus dem Jahre 1597 oder von Jos Murer für Zürich aus dem Jahre 1576 nicht nur die Grösse und bauliche Ausprägung des Gemeinwesens, sondern auf einem Schild zusammengefasst auch die Namen und Wappen der durch die Stadt beherrschten, nach Städten oder Dörfern benannten Vogteien (vgl. Abb. 2). Ein Holzschnitt aus dem Jahre 1599 von Jos Murer stellt das Herrschaftsgebiet der Stadt Zürich detailliert in seinen Grenzen dar (vgl. Abb. 3). Diese eindrucksvollen Quellen stadstaatlichen Selbstbewusstseins stehen allerdings für eine Zeit, in der sich die Eidgenossenschaft, städtische Territorien und eine oligarchische Führungsschicht in den Städten etabliert und verfestigt hatten, in der die Reformation zu neuen Parteiungen innerhalb des eidgenössischen Bundes geführt wie auch die städtische Herrschaftsintensivierung auf der Landschaft geprägt hatte und die "lieben Getreuen" im Herrschaftsraum zu Untertanen geworden waren.



## Ergebnisse

Die vorangegangenen Überlegungen zu Stadtstaaten im Gebiet der Alten Eidgenossenschaft sind Voraussetzungen und Anfängen der stadtstaatlichen Entwicklung im äussersten Südwesten des Deutschen Reiches nachgegangen. Sie haben gezeigt, dass die städtische Emanzipation von einer Herrschaft, die Entfaltung reichsstädtischen Charakters, die städtische Territorialbildung und die Einbindung von Städten in den eidgenössischen Bund eng miteinander verwobene Prozesse waren, die erst seit dem ausgehenden 14. und vor allem im 15. Jahrhundert zu festeren Formen fanden. Unter sehr unterschiedlichen Bedingungen haben sich Mittel- und auch Kleinstädte in verschiedenen Herrschaftsverhältnissen aus ihrer unmittelbaren Stadtherrschaft lösen und unter der presti-

gekräftigten Hoheit von König und Reich eigene Herrschaft entfalten können. Ihre Lage fernab der überkommenen königlichen Herrschaftsschwerpunkte hat bei dieser Entwicklung offenbar weniger eine Rolle gespielt als vielmehr die Frage, inwieweit sie regionale Aspiranten auf die Stadtherrschaft, eine starke Orthserrschaft oder einen Landesherrn dauerhaft ausschalten und dabei das Königtum für ihre Interessen einsetzen konnten.

Die Mitgliedschaft in der Eidgenossenschaft oder der Status als Zugewandter Ort bedeutete für die Städte mehrheitlich zunächst ein Bündnis neben weiteren Städte- und Landfriedensbünden. Sie gewann erst mit der Entstehung eines eidgenössischen Bewusstseins seit Ende des 14. Jahrhunderts, mit einer gewissen Bundesorganisation, gemeinschaftlichem Auftreten

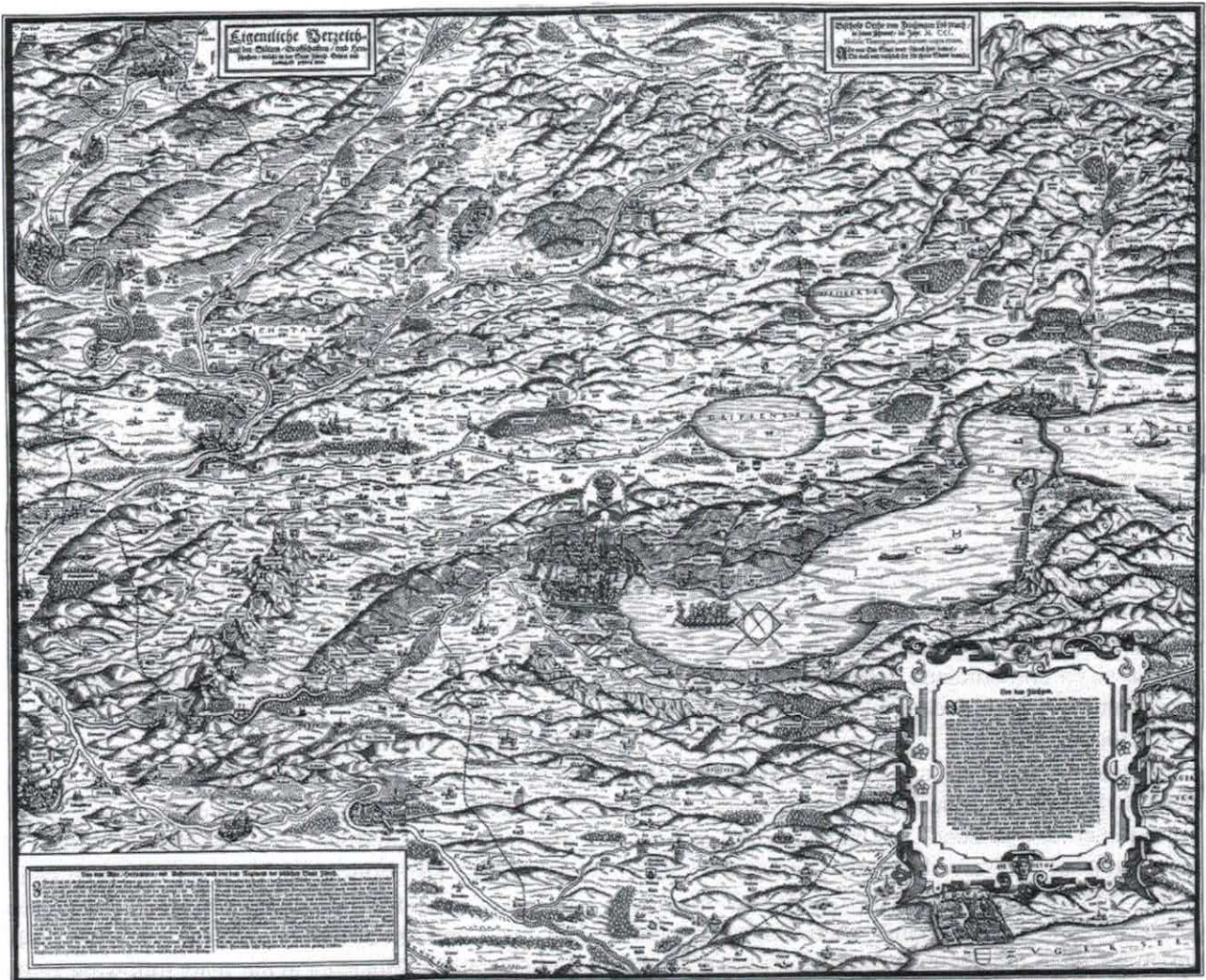


Abb. 3. Darstellung des Herrschaftsgebiets der Stadt Zürich von Jos Murer aus dem Jahre 1559, gepunktelt sind die Grenzen des Zürcher Gebietes, Texteingänge berichten von der Geschichte der Stadt seit Abraham sowie der Landschaft seit der Römerzeit und zitieren Otto von Freising Chronik, in der Zürich als "Nobile Thuregum, multarum copia rerum" bezeichnet wird.



der Eidgenossenschaft gegenüber anderen Mächten und der gemeinsamen Eroberung und Verwaltung von Gebiets Herrschaften an Bedeutung, vor allem aber nach den Schwabenkriegen, die de facto eine Distanzierung des eidgenössischen Bundes vom Reich nach sich zog.

Eine städtische Territorialpolitik setzte in zunftbestimmten wie auch in geschlechterregierten Städten jeweils in einer Zeit ein, in der sich das städtische Gemeinwesen konsolidiert hatte und stadtherrlicher Einfluss im Schwinden begriffen war. Bedingung dafür waren offenkundig in besonderem Masse die veränderten Lebens- und Herrschaftsgrundlagen des Adels auf dem Lande, eine Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs in den Städten und der Aufstieg von Bürgern, die in Wirtschaft, Politik oder durch militärischen Einsatz zu Ansehen gekommen waren, Familien- sowie Standesbewusstsein entwickelten und in manchen Städten die überkommene, am Adel orientierte städtische Führungsschicht ablösten. Ausgebildet wurde die städtische Landesherrschaft hauptsächlich über den Erwerb von Herrschaftsrechten, zunächst durch das Bürgertum und städtische Institutionen, dann gezielt durch die Städte selbst. Damit vollzog sich eine zweite Welle der Territorialisierung, die ältere Ansätze von Verwaltung und Verfassung unter der Herrschaft des Adels überformte und letztlich zu raumbezogenen und begrenzten Territorien führte. Ihr Erfolg war unterschiedlich und augenscheinlich in hohem Masse davon abhängig, wie frühzeitig sie begonnen wurde. Eine erfolgreiche Territorialbildung, die der Stadt ein sicheres Absatzgebiet brachte und die Zufuhr lebensnotwendiger ländlicher Produkte garantierte sowie der Führungsschicht Karrieren in der Landesverwaltung versprach, hat offenbar den Rückzug von Städten aus dem Fernhandel bewirkt. Sie wurde zunächst durch städtische Gelder finanziert, ihr Ausbau dann unter anderem durch Steuererträge aus der Landschaft. Die zu Kriegsdiensten verpflichteten Landsässigen ermöglichten ebenso die seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert häufig vorkommenden Kriegszüge der Stadt.

Städtische Verwaltung und die mit dem Erwerb von Herrschaftstiteln aufgebaute Landesverwaltung waren institutionell und personell eng miteinander verflochtene Bereiche. Die Verwaltung der Landschaft basierte auf Herrschaftsstrukturen des Adels und Formen adeliger Herrschaftsausübung, übernahm aber nicht die mehr oder minder ausgeprägten Formen landschaftlicher Repräsentanz. Vor allem im 15. Jahrhundert zeichnet sich überall das Bemühen der Städte ab, das Konglomerat städtischer Herrschaftstitel auszu-

bauen, die Vielzahl durch Stadtadel, Bürger oder Institutionen erworbener Herrschaftsrechte in den städtischen Herrschaftsraum zu integrieren und im Interesse der städtischen Wirtschaft konkurrierende Kleinstädte auszuschalten. Die Massnahmen zur Durchsetzung der Landeshoheit führten in den einzelnen Herrschaftsgebieten zu vielfältigen Konflikten, die nicht allein aus den unterschiedlichen Interessen von Stadt und Landsässigen zu begreifen sind, sondern – und dies vor allem in Bern – auch in Konflikten zwischen einer Aufsteigergruppe und einer in Stadt und Land verankerten Schicht mit adeligem Selbstverständnis gründen.

### The Formation of Swiss City-States (13th-15th centuries)<sup>106</sup>

Among European cities that have become city-states, the Swiss cities hold a special place. Being mostly small or middle-sized towns in the south-western corner of the medieval Empire, they acquired autonomy within their walls as well as overlordship in their hinterlands, and – alongside some rural communities – they were members of the Confederacy which left the Empire definitively in 1648 and was acknowledged as a sovereign power. Berne, Lucerne, Zurich, Solothurn, Fribourg, Schaffhausen and Basel played key roles in the development of the Confederacy; each possessed a territory and was at the same time a member of the Confederacy. Zug, too, was a kind of city-state. Together with a couple of smaller communities it became a member of the Confederacy, but its power in the hinterland was limited. Finally, St. Gallen and Geneva can be called city-states. They did not gain significant territories but by separate treaties they became allies of individual cities or rural communities within the Confederacy. They thereby became affiliated with the Confederacy and were called "Zugewandte Orte". The cities' constitutions, the overlordship of the cities in their territories and the loose structure of the Confederacy were dissolved only in the 19th century when the Swiss state and nation emerged. The constitution of 1848 transformed the loosely organised community of individual states into a more centralised state. At the same time it defined the territories of the cities, of the rural communities, and of the dominions formerly dominated by the Confederacy as cantons as well as newly formed entities. But even in the years following 1848, the leading cities remained administrative and economic centres. To write about Swiss city-states thus means studying not only the development of the urban



communities and the formation of territories, but also the interaction between their development and the rise of the Confederacy. Whereas the German text above attempts to trace the main lines of this complex process, the following remarks summarize the results concerning the characteristics of the Swiss city-states in relation to the questionnaire of Mogens Herman Hansen.

City-states arose in the 14th century following the consolidation of **urbanization** in the pre-alpine regions. There was no special type of town that developed into a city-state, but city-states emerged out of towns at different stages of urbanization, of different size and with different backgrounds of development. Zurich, Solothurn as well as of Basle and Geneva grew out of settlements with Roman origins, whereas Lucerne, Schaffhausen and St. Gallen were old marketplaces next to monasteries. But the towns which became city-states were not only the older towns which – apart from St. Gallen – had emerged by rivers and lakes on the main trade-routes. Fribourg, Berne, and Zug (a special case) became city-states too, and they were towns founded by the nobility in the 12th and 13th centuries.

The development of each town was characterized by its specific origin. Medieval city-state culture followed no particular **settlement pattern**. The towns developed in the open space alongside markets, in the shadow of churches, cathedrals and monasteries, or as grid-planned urban centres with the significant pattern of parallel streets. In the 13th and 14th centuries, they all had some kind of fortification. Also, the Swiss towns that became city-states were not of the same **size**. Evidence concerning the number of inhabitants is hard to obtain; nevertheless, it seems clear that the towns were primarily middle-sized or small. Basel, with about 10,000 inhabitants, was probably the largest city in the late-medieval Confederacy. The populations of Berne, Zurich and Fribourg numbered between 5,000 and 7,000, and Lucerne and Schaffhausen between 3,000 and 5,000. With under 2,000 inhabitants Solothurn belonged to the group of very small cities. The smaller medieval cities covered less than 20 hectares and the largest more than 130.

All these cities obtained full **self-government**. Becoming an **imperial or a free town** was a question of how the city could emancipate itself from the rule and especially from the jurisdiction of its overlord: either the king, or a bishop, or an abbot. In the 13th century, all the cities were run by city-councils whose members were recruited by co-optation. The result was face-to-face-societies which became closed societies

only towards the turn of the 17th century. The city council was the central administrative institution in each town, and later its members administered the territories of the cities as well.

City **society** was heterogeneous and consisted not only of citizens but also of people without full civic rights. As soon as the urban government came to rule the countryside, immigration into the cities was controlled, and the city authorities tried to impose restrictions on immigration in order to maintain the rural economy. Urban society was dominated by a civic nobility but in the 14th century its leading position in the city was challenged by citizens who had come into power through business or warfare. Guild revolts in the eastern parts of today's Switzerland promoted the participation of guilds in the government of the city (Zurich), whereas, in the western parts (Berne), similar conflicts did not result in destroying the strong position of the old leading group in town.

The process was promoted by the development of an urban **economy** from the beginning of the 13th century onwards. Economic growth was especially spectacular in the cities along the main European trade routes from the Empire via the Alps to Italy on the one hand, and to Burgundy on the other; their merchants took part in long-distance trade and their craftsmen produced specialized goods, such as different types of textiles. Also the cities developed into centers for manufactured goods and became grain markets for a hinterland dotted with villages and small towns. The building of a territory entailed a centralization of economic power in the cities.

The economic welfare of the cities between 1350 and 1450 was affected by a number of serious crises: changes of climate, plague, declining population, bad harvests, overproduction, and stagnation of grain prices. However, the economy and the early concern for security of trade routes do not seem to have been the driving forces behind the building of territories, but rather the lordly ambitions of the new leading groups in the cities. Only later, in the 15th century, did economic factors come to dominate the cities' attempts to control the hinterland. In fact, building up large territories seems to have diminished the cities' interest in long-distance trade. Possession of a territory provided the cities not only with a secure food supply and a market that could be manipulated; the territory was also a recruitment area and an object of taxation, and the possession of a territory created financially lucrative positions in the administration of the countryside.

It is not easy to tell what **membership in the Con-**



**federacy** meant with regard to the formation of city-states. The rise of cities as communities, their rule of the hinterlands, and the formation of the Confederacy as a permanent political structure were long-term, interdependent processes. Cities did not all join the confederacy simultaneously, but only gradually in the period between 1332 and 1501. The Confederacy was often used as a lever for the city's own interests and its policy towards the powerful overlords of the hinterlands or other cities. Conflicts certainly arose in the late Middle Ages as cities and countries competed in territorial expansion, particularly in regions with important trade routes. Later, the Confederacy experienced religious strife between those cities and regions which adopted the new belief, such as Zurich, Basel or St. Gallen, and those which remained with the old, such as Lucerne and Fribourg. Nevertheless, at the end of the 15th century the political importance and self-confidence of the Confederacy increased with victorious battles against nobility and with the beginning of a common foreign policy and the members' firmly entrenched overlordship in their territories. The Confederacy, which was a loose system of treaties and never had a written constitution, now became a party to negotiations concerning jurisdiction or issues of peace and war. *Die Tagsatzung*, the congress of confederate representatives, became the main institution of the Confederacy. At this time, relations began to relax between the Confederacy and, most particularly, the imperial and free cities on one side and the **Empire** on the other. Conflicts emerged with attempts to reform the constitutional basis of monarchy. The Confederacy confirmed loyalty towards the Empire but stayed away from the assemblies of the Empire and the bench of cities.

Swiss historiography has been more interested in the territorial formation and independence of the Confederacy as a whole than in the fact that small and middle-sized towns built up large **territories** (see Fig. 1). It is nevertheless most striking to see how cities succeeded the nobility as overlords in their hinterland, and how, mostly, they acquired their territories peacefully, by buying out the impoverished lords and by offering protection for nobility and peasants during the troubled decades from the end of the 14th to the beginning of the 15th centuries. The earlier the cities began to build up their territories, the more successful they were. By the end of the Middle Ages, Berne possessed a territory of more than 7,000 km<sup>2</sup>. It encompassed the much smaller dominions that Fribourg bought in the 15th century. Zurich, Solothurn and

Lucerne began expanding their rule over the hinterlands in the second half of the 14th century and they, too, gained respectable territories. On the other hand, cities which began enlarging their territories mainly in the 15th century, as for example Schaffhausen, acquired only a limited hinterland. Towns which were too late in freeing themselves of their overlords, as for example Geneva and St. Gallen, had practically no chance of gaining a territory, as the hinterlands remained in the possession of their former lords. Basel was fortunate to be able to buy dominions from its bankrupt bishop. From the very beginning stronger powers in the region prevented Zug from enlarging its sphere of influence in the hinterland. **City government** in the countryside was based on earlier administrative structures but was intensified by an extension of the authority of the city council. Conflicts between city and country arose when the cities levied taxes and troops from the rural population. Extending power over a territory meant, too, that the possessions of individual citizens or civic institutions had to be brought under the power of the city government, a situation that caused conflicts not only in the countryside but also in the urban society itself, as in some cities a leading group of nobles might have possessions and jurisdiction in the country. The towns that fell under urban overlordship found themselves in difficulties as well when their economic development was curbed. In the long run, the new urban governments did not accept forms of popular representation of the territory's population which had existed in the times of noble rule. The city councils quickly adopted special forms of **lordly representation**; on the one hand, they referred to the model that had been offered by the nobility, while, on the other hand, the efficient urban administration served as the pattern for this special way of ruling. In the 15th century cities began to create their own histories as successful imperial towns and members of the Confederacy. From the end of the 16th century onwards, woodcuts and other kinds of representations show the civic pride of the cities as lords over large territories (see Figs. 2. and 3).

## Notes

1. Vgl. zur allgemeinen Entwicklung Ammann (1956), *Städtewesen*; Eitel (1982), *Die Städte des Bodenseeraumes*; Peyer (1982), *Schweizer Städte*; Schwarz (1974), *Die Städte der Schweiz*; Gmür (1984), *Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte*; Peyer (1980), *Verfassungsgeschichte*.
2. Vgl. etwa Anm. 10, 13ff.
3. Vgl. etwa Marchal (1991), *Die schweizerische Geschichtsforschung*; Körner (1998), *Stadt und Land*.



4. Vgl. dazu vor allem Sablonier (1979), Adel; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen; Marchal (1986c), Sempach 1386; Eugster (1995a), Adel, Adels Herrschaften; Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat; Blickle (1993), Aufbau städtischer Macht; Blickle (1974), Zur Territorialpolitik; Blickle (1990), Friede und Verfassung; Endres (1990), Nürnberg und Bern.
5. Vgl. Schwinges (1991), Bern; Schwinges (1996), Solothurn.
6. Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen; Körner (1998), Stadt und Land.
7. Vgl. etwa Capitani (1989), Adel, Bürger und Zünfte; Schmid (1995), Reden, rufen, Zeichen setzen.
8. vgl. etwa Marchal (1986a), Die Ursprünge; Walder (1994), Stanser Verkommnis; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
9. Vgl. etwa Brady (1985), Turning Swiss; Blickle (1997), Resistance; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte; Bierbauer, Freiheit und Gemeinde; Eitel (1980) Die Auswirkungen.
10. s. etwa Dändliker (1910), Geschichte Zürich, I: 77 ff.; Kläui (1955), Zürich und die letzten Zähringer; Feller (1974), Geschichte Berns I: 26 ff., 55 ff., 65 ff., 113 ff., 154 ff.; s. auch Schwinges (1991), Bern; Schwinges (1996), Solothurn; Mommsen (1973), Schaffhausen, 361 ff.; Schib (1972), Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 48 ff.
11. Vgl. Stercken (im Druck), Kleinstadtgenese; Schuler-Alder (1985), Reichsprivilegien.
12. Vgl. Moraw (1979), Reichsstadt; Eitel (1982), Städte des Bodenseeraumes, 584 ff.; Möncke (1976), Zur Problematik; Heinig (1983), Reichsstädte; Sydow (1969), Verfassungsgeschichtliche Stellung; Feger (1963), Das Städtewesen Südwestdeutschlands; Martin (1976), Städtepolitik; Borst (1985), Reichsstadtgeschichte; vgl. für die Innenschweiz auch Blickle (1990), Friede und Verfassung, 70 ff., hier vor allem 88, 134.
13. Schwinges (1991), Bern, 11.
14. Vgl. zu Bern: Feller (1974), Geschichte Berns, 26 ff., 55 ff., 65 ff., 113 ff., 154 ff.; Rennefahrt (1928), Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte; Schwinges, Bern.
15. Vgl. zu Solothurn: Schwinges (1996), Solothurn, hier 465 ff.
16. Vgl. zu Zürich: Dändliker (1910), Geschichte Zürich, I: 65, 79 f., 89, 98; Schneider (1995), Städtegründungen, 241 ff.; Gilomen (1995), Innere Verhältnisse, 366 ff.; Peyer (1971), Zürich in Früh- und Hochmittelalter.
17. Vgl. Räiser (1969), Territorialpolitik, 76.
18. Vgl. Schib (1945), Geschichte der Stadt Schaffhausen; Schib (1972), Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen.
19. Vgl. auch Mommsen (1973), Schaffhausen, 367 f.
20. Vgl. zu Schaffhausen: Martin (1976), Die Städtepolitik, 105; zu St. Gallen vgl. von Arx (1880-1913), Geschichte; Ehrenzeller (1987), Ulrich Rösch, Moser-Nef (1931), Die freie Reichsstadt.
21. Wackernagel (1907ff), Geschichte; Hagemann (1981-7), Basler Rechtsleben; Heusler (1860), Verfassungsgeschichte.
22. Vgl. dazu Möncke (1976), Zur Problematik, 93; Heinig (1983), Reichsstädte; Isenmann (1988), Die deutsche Stadt, 110 ff.
23. Vgl. zu Genf: Guichonnet (1974), Histoire de Genève.
24. Vgl. zu Freiburg: Morard (1986), Auf der Höhe der Macht, 287; Morard (1981) Histoire du Canton de Fribourg; Ammann (1957), Freiburg; Pfaff (1981), Freiburg; Fribourg-Freiburg 1157-1481.
25. Vgl. zu Luzern: Siegrist (1978), Entstehung, 127; Glauser (1982), Luzern und die Herrschaft Österreich, 35ff.; Blickle (1990), Friede und Verfassung, 112 ff.; Glauser (1978), Verfassungstopographie, 94; Glauser (1977), Frühe Landeshoheit, 12 ff.; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, S. 35.
26. Vgl. Gruber (1968), Geschichte; Morard (1986), Auf der Höhe der Macht, 259 ff.
27. Vgl. Blickle (1990), Friede und Verfassung.
28. Vgl. dazu Gmür (1984), Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte; Schuler-Alder (1985), Reichsprivilegien, 82 ff.
29. Nur bis zu einem gewissen Grad gelungen ist dies den Bischofsstädten Chur und Lausanne, die ebenfalls zu den ältesten Städten im Gebiet der heutigen Schweiz gehören; vgl. Jecklin (1996), Die Stadt, 324 ff.; Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung, 170 ff.
30. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 46.
31. Die ältere Forschung hat besonders dem Akt des Beitritts grosses Gewicht beigemessen. Vgl. dazu etwa Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung; symptomatisch erscheint etwa, dass das Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug erst mit dem Jahr des Beitritts von Zug zur Eidgenossenschaft 1352 beginnt.
32. Die Zugewandten Orte Rottweil und Mühlhausen wurden nicht in die staatliche Neuordnung der Eidgenossenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einbezogen.
33. Vgl. Glauser (1982), Luzern und die Herrschaft Österreich.
34. Vgl. Zahnd (1991), Berns Bündnis- und Territorialpolitik, 48f.
35. Vgl. dazu und zum Folgenden Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen; Zahnd (1991), Berns Bündnis- und Territorialpolitik; Eitel (1982), Die Städte des Bodenseeraumes; Glauser (1982), Luzern und die Herrschaft Österreich, 132; vgl. auch Stettler (1988), Landfriedenswahrung; Ruser (1979), Städtebünde; Fuchtnier (1970), Bündnisse der Bodenseestädte; Scheck (1994), Bündnisse; Meyer (1972), Die Bildung der Eidgenossenschaft.
36. Vgl. Siegrist (1968), Zur Eroberung der gemeinen Herrschaft; Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung, 81.
37. Vgl. Marchal (1986a), Ursprünge der Unabhängigkeit; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte 26ff., 31; Bütikofer (1986), Funktion der Tagsatzung.
38. Vgl. Walder (1994), Das Stanser Verkommnis, 76ff.; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
39. Vgl. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte; Mommsen (1958), Eidgenossen, Kaiser und Reich; Moraw (1989), König, Reich und Eidgenossen; Sieber-Lehmann (1995) Spätmittelalterlicher Nationalismus; Braun (1997), Die Eidgenossen.
40. Vgl. Morard (1986), Auf der Höhe der Macht, 325f.
41. Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung.
42. Vgl. dazu Morard (1986), Auf der Höhe der Macht, 256ff.; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte.
43. Vgl. dazu Stadt- und Landmauern (1996), 2: 41 ff., 128 ff., 230 ff., 246 ff., 213 ff., 64 ff., 102 ff., 169 ff., 367 ff.
44. Zu den Bevölkerungszahlen: vgl. Ammann (1978), Wie gross war die mittelalterliche Stadt?; Ammann (1956), Das schweizerische Städtewesen, 497; vgl. auch Schwarz (1974), Die Städte, 45 f.
45. Vgl. dazu und zum Folgenden vor allem: Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung; Ammann/Schib (1958), Historischer Atlas der Schweiz; Peyer (1982), Schweizerstädte, 264, 268; Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat; Dändliker (1910), Geschichte Zürich, Bd. 2; Amiet (1929), Solothurnische Territorialpolitik; Feller (1974), Ber-



- nische Geschichte; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, S. 57; Glauser (1977), Frühe Landeshoheit, 8 u. Karten im Anhang; Schaffer (1941), Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik; Wackernagel (1907ff), Geschichte der Stadt Basel; Gauss & Freivogel (1932), Geschichte der Landschaft Basel; Schib (1945), Geschichte der Stadt Schaffhausen; Gmür (1986), Städte in der Verfassungsgeschichte.
46. Die Vergleichszahlen der anderen Städte beruhen auf Schätzungen in den einschlägigen Territorial- und Kantonsgeschichten. Sie weisen für Freiburg circa 1600 km<sup>2</sup>, für Luzern circa 1700 km<sup>2</sup> und für Zürich circa 1573 km<sup>2</sup> aus.
  47. Vgl. Amiet (1929), Solothurnische Territorialpolitik, 21 ff., 23 ff., 28.
  48. Es sind die Gemeinden Aegeri, Menzingen und Baar.
  49. Ehrenzeller (1988), Geschichte; Ehrenzeller (1987), Ulrich Rösch; Robinson (1995), Die Fürstabtei St. Gallen.
  50. Wackernagel (1907ff), Geschichte der Stadt Basel; Heusler (1860), Verfassungsgeschichte, S. 355 ff; Gauss & Freivogel (1932), Geschichte der Landschaft Basel, 216 ff.
  51. Vgl. Schib (1945), Geschichte der Stadt Schaffhausen, 163 ff., 170 ff.; Mayer (1954), Die Anfänge des Stadtstaates Schaffhausen; Gmür, Städte in der Verfassungsgeschichte.
  52. Vgl. dazu auch Amiet (1929), Solothurnische Territorialpolitik, 21 ff.; Rippmann (1998), Unbotmässige Dörfli.
  53. Vgl. Morard (1986), Auf der Höhe der Macht, 271.
  54. Vgl. zu den Grundlagen der Entwicklung: Sablonier (1979), Adel; zu den Krisen allgemein: Gilomen (1991), Die Schweiz in der spätmittelalterlichen Krisenzeit; Sieber, 1995. Die Reichsstadt Zürich.
  55. Vgl. Marchal (1986b), Luzern und die österreichische Landesherrschaft; Marchal (1986c), Sempach 1386; Blickle (1990), Friede und Verfassung; Blickle (1993), Aufbau städtischer Macht; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 57.
  56. Vgl. Meyer (1933), Verwaltungsorganisation, 52 ff.; Eugster (1995a), Adel, Adelsherrschaften, 199 f.; Marchal (1986c), Sempach 1386, 38, 41; ders. (1986a), Die Ursprünge, 206; ders. (1986b), Luzern und die österreichische Landesherrschaft, 34; Sablonier (1979), Adel, 214 f.; vgl. zur allgemeinen Entwicklung auch Landwehr (1971), Mobilisierung, passim.
  57. Vgl. dazu Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 57; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
  58. Vgl. Raiser (1969), Städtische Territorialpolitik; Glauser (1977), Frühe Landeshoheit; Blickle (1974), Zur Territorialpolitik, 60 ff.; s. auch Morard (1981), Les Investissements bourgeois.
  59. Vgl. dazu und zum folgenden: Raiser (196), Städtische Territorialpolitik; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 32; Blickle (1993), Aufbau städtischer Macht im Mittelalter; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 56ff.; Peyer (1982), Schweizer Städte, 263, 268; vgl. dazu auch Hesse (1999), Expansion und Ausbau.
  60. Vgl. dazu Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 34 f.
  61. Raiser (1969), Städtische Territorialpolitik, 156, 158 f.
  62. Blickle (1993), Aufbau städtischer Macht, vor allem 4 u. 6.
  63. Blickle (1990), Friede und Verfassung, 146.
  64. Peyer (1982), Schweizer Städte; Peyer (1981), Die Schweizer Wirtschaft im Umbruch; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen.
  65. Vgl. zuletzt Gilomen (1991), Die Schweiz in der spätmittelalterlichen Krisenzeit; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 26; vgl. auch Sigg (1981), Spätmittelalterliche "Agrarkrise".
  66. Offenbar wurden bürgerliche Finanzbeziehungen in die Landschaft und ländlicher Besitz intensiv zu nutzen begonnen, als die Konjunktur in den Städten zurückging und sich die Kassen durch die städtische Beteiligung an Kriegszügen leerten; vgl. dazu Tremp (1981), Volksunruhen.
  67. Peyer (1959/60), Leinwandgewerbe; Peyer (1975), Wollgewerbe; Ammann (1957), Freiburg; Morard (1981), Une réussite éphémère; Nabholz (1937), Zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte; Ammann (1949-52), Untersuchungen über die Wirtschaftsstellung Zürichs; Schnyder (1937), Wirtschaftsbeziehungen; Guichonnet (1974), Histoire de Genève; Bergier (1963), Genève; Ammann (1929), Die Wirtschaftsstellung St. Gallens.
  68. Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 19.
  69. vgl. auch Schluer (1978), Untersuchungen, etwa S. 180ff.
  70. Gilomen (1998), ebenda; Ehrensperger (1978), Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr.
  71. Glauser (1977), Frühe Landeshoheit, 8; vgl. zur allgemeinen Entwicklung in den Schweizer Städten: Stercken (1999), Begrenzungen des Marktgebiets.
  72. Vgl. dazu Peyer, Schweizer Städte, 266.
  73. Vgl. Peyer (1976), Die Anfänge der schweizerischen Aristokratien, hier 24, 19ff.
  74. Gilomen (1995), Innere Verhältnisse, 370.
  75. Vgl. Teuscher (1998), Bekannte.
  76. Vgl. dazu Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 30; Blickle (1999), Friede und Verfassung 113; Stercken (im Druck), Kleinstadtgenese; Largiadèr (1922), Anfänge, 17.
  77. Dazu und zum folgenden: Dändliker (1910), Geschichte Zürich, Bd. 2; Raiser (1969) Städtische Territorialpolitik, 59, 68.
  78. Schwinges (1991), Bern, 14 f.
  79. Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat; Largiadèr (1922), Die Anfänge.
  80. Vgl. Tappy (1987), Les états; Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 68 ff.; zur allgemeinen Entwicklung vgl. auch Gasser (1937), Landständische Verfassungen, Quarthal (1991), Residenz; Stercken (im Druck), Kleinstadtgenese.
  81. Vgl. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 68 ff.
  82. Vgl. Dändliker (1910), Geschichte Zürich 2: 389; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
  83. Vgl. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 59.
  84. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 60.
  85. Largiadèr (1922), Anfänge, 17.
  86. Gössi (1978), Die Verwaltung, 183.
  87. Dütsch (1990), Die Zürcher Landvogteien; Dändliker (1910), Geschichte Zürich Bd. 2: 27 ff., 389; Schaffer (1941), Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik, 195; Glauser (1977), Frühe Landeshoheit.
  88. Vgl. dazu Gössi (1978), Die Verwaltung, 183, 185 ff., 192 ff.; Körner (1981), Luzerner Staatsfinanzen.
  89. Vgl. dazu Gasser (1932), Die territoriale Entwicklung; Gasser (1930), Entstehung und Ausbildung; Blickle (1990), Friede und Verfassung, 146; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 36; Holenstein (1991), Huldigung der Untertanen; Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat, 325; Largiadèr (1922), Anfänge.
  90. Peyer (1980), Verfassungsgeschichte, 60f.; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
  91. Vgl. etwa den Zuger Sieger- und Bannerhandel 1404 und die Klagen der Grüniger 1411, Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat; Peyer (1982), Städte,



- 268 f.; vgl. dazu auch Kümmell (1980/82), Bäuerliche Gesellschaft; Weissen (1995), "An der stu(o)r ist ganz nu(e)tt bezahlt"; Sablonier (Im Druck), Schweizer Eidgenossen.
92. Vgl. dazu und zum Folgenden Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 43; Schnyder (1925), Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürichs.
93. Vgl. Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 36; Gilomen (1982), Die Schuld Berns; Schlüer (1978), Untersuchungen, 177 ff.
94. Vgl. dazu Gmür (1986), Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte, 57.
95. Vgl. dazu Bickel (1982), Willisau, 480 f.; Gauss & Freivogel (1932), Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel Landschaft, 221 ff.; Schaffer (1941), Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik, 214; Dubler (1982), Handwerk, Gewerbe und Zunft; Stercken (1997), Neunkirch.
96. Schmid (1995), Reden, Rufen, Zeichen setzen, 11 ff., 266; Hesse (1999), Expansion und Ausbau.
97. Vgl. dazu Gmür (1986), Städte als Landesherrn, 188.
98. Othenin-Girard (1987), Aufstand; Dietrich (1985), Die Stadt Zürich und ihre Landgemeinden; Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat, 330; Dändliker (1910), Geschichte Zürich Bd.2: 199 ff.
99. Vgl. dazu Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 19.
100. Portmann (1979), Basler Einbürgerungspolitik, 63, 83.
101. Vgl. zahlreiche Belege in der Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen; s. a. Walder (1994), Stanser Verkommen, 22.
102. Eugster (1995b), Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat, 324 f.
103. Holenstein (1990), Obrigkeit und Untertanen.
104. Galliker (1978), Anfänge der Luzerner Standesheraldik, 199 ff.; Glauser (1977), Landeshoheit, 12 ff.; Gilomen (1998), Stadt-Land-Beziehungen, 35.
105. Vgl. dazu etwa Gamper (1984), Die Zürcher Stadtchroniken, 52 ff., 142, 146.
106. Some expressions are difficult to translate. In the text below, "Confederacy" stands for *Eidgenossenschaft*, a special form of confederacy based on an oath; "Empire" for *Reich*, the late-medieval Holy Roman Empire; and "territories" for *Territorien*, districts of lordly power that became clearly bordered dominions only in early modern times.

## Literatur

- Amiet, B. 1929. *Die Solothurnische Territorialpolitik* (Solothurn).
- Ammann, H. 1928. "Die Wirtschaftsstellung St. Gallens im Mittelalter," in: *Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gedächtnisschrift f. Georg v. Below* (Stuttgart) 131-168.
- Ammann, H. 1949-52. "Untersuchungen über die Wirtschaftstellung Zürichs im ausgehenden Mittelalter," in *Zeitschrift für Schweizerische Geschichte* 29: 305-356 (1949); 30: 530-362 (1950); 32: 335-362 (1952).
- Ammann, H. 1950. "Die Bevölkerung von Stadt und Landschaft Basel am Ausgang des Mittelalters," *Basler Zeitschrift für Geschichte* 49: 25-52.
- Ammann, H. 1956. "Das schweizerische Städtewesen des Mittelalters in seiner wirtschaftlichen und sozialen Ausprägung," *Receuil de la Société Jean Bodin* 7: 483-529.
- Ammann, H. 1957. "Freiburg als Wirtschaftsplatz," in *Fribourg-Freiburg 1157-1957* (Freiburg) 184-229.
- Ammann, H. 1978. "Wie gross war die mittelalterliche Stadt?," in *Stadt des Mittelalters. Wege der Forschung* 243 (Darmstadt) 415-422 (auch in *Studium Generale* 9: 503-506).
- Ammann, H. u. Schib, K. (Hrsgg.), 1958. *Historischer Atlas der Schweiz* 2 (Aarau).
- Bergier, J.F. 1963. *Genève et l'économie européenne de la Renaissance* (Paris).
- Bergier, J.F. 1981. "Villes et campagnes en Suisse sous l'ancien régime. Quelques variations," *Revue suisse d'histoire* 31: 391-402.
- Bickel, A. 1982. "Willisau," *Luzerner Historische Veröffentlichungen* 15/1 u. 2. (Luzern).
- Bierbrauer, P. 1991. "Freiheit und Gemeinde im Berner Oberland 1300-1700," *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern* 74 (Bern).
- Blickle, P. 1974. "Zur Territorialpolitik der oberschwäbischen Reichsstädte," in *Stadt und Umland* (Stuttgart) 54-71.
- Blickle, P. 1990. "Friede und Verfassung – Voraussetzungen und Folgen der Eidgenossenschaft von 1291," *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft* (Olten) 1: 13-203.
- Blickle, P. 1993. "Aufbau städtischer Macht im Spätmittelalter," *Beiträge zur Landeskunde* 5. Regelmässige Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg.
- Blickle, P. (Hrsg.) 1997. *Resistance, Representation, and Community* (Oxford).
- Borst, O. 1985. "Reichsstadtgeschichte. Ein Forschungsbericht," *Die alte Stadt* 12: 91-104.
- Brady, Th.A. 1985. *Turning Swiss. Cities and empire 1450-1550*, Cambridge Studies in Early Modern History (London).
- Braun, B. 1997. *Die Eidgenossen, das Reich und das politische System Karls V.* Schriften zur Verfassungsgeschichte 53 (Berlin).
- Brülisauer, J. 1978. "Der Heilig-Geist-Spital in Luzern bis 1500," *Luzern 1178-1978* (Luzern) 151-170.
- Bütikofer, N. 1986. "Zur Funktion und Arbeitsweise der eidgenössischen Tagsatzung zu Beginn der frühen Neuzeit," *Zeitschrift für Historische Forschung* 13: 15-41.
- Capitani, F. de 1982. *Adel, Bürger und Zünfte im Bern des 15. Jahrhunderts* (Bern).
- Dändliker, K. 1910. *Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich* 1-2 (Zürich).
- Dierauer, J. 1919-22. *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft* 1-2 (Gotha).
- Dietrich, C. 1985. *Die Stadt Zürich und ihre Landgemeinden während der Bauernunruhen von 1489 bis 1525*. Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 229 (Frankfurt am Main: Bern).
- Dubler, A.-M. 1982. *Handwerk, Gewerbe und Zunft in Stadt und Landschaft Luzern*. Luzerner Historische Veröffentlichungen (Luzern: Stuttgart).
- Dürr, E. 1933. "Die Politik der Eidgenossen im 14. und 15. Jahrhundert," *Schweizer Kriegsgeschichte* Heft 4 (Bern).
- Dütsch, H. 1990. *Die Zürcher Landvögte von 1402-1798* Diss. (Zürich).
- Ehrensperger, F. 1972. *Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr des Spätmittelalters* (Zürich).
- Ehrenzeller, E. 1987. "Ulrich Rösch und die Stadt St. Gallen," in W. Vogler (Hrsg.), *Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr* (St. Gallen) 189-200.
- Ehrenzeller, E. 1988. *Geschichte der Stadt St. Gallen* (St. Gallen).
- Ehrenzeller, E. u. a. 1991. *St. Gallen und die Eidgenossenschaft*. Neujaarsblatt hrsg. v. Historischen Verein des Kantons St. Gallen 13, 1 (St. Gallen).
- Eitel, P. 1980. "Die Auswirkungen der Reformation auf die Stadtre-



- publiken Oberschwabens und des Bodenseeraumes," in *Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas IV* (Linz): 53-74.
- Eitel, P. 1982. "Die Städte des Bodenseeraumes – historische Gemeinsamkeiten und Wechselbeziehungen," in H. Maurer (Hrsg.), *Der Bodensee. Bodenseebibliothek 28* (Sigmaringen): 577-596.
- Endres, R. (Hrsg.) 1990. *Nürnberg und Bern. Zwei Reichsstädte und ihre Landgebiete*. Erlanger Forschungen, Reihe A: Geisteswissenschaften 46 (Erlangen).
- Eugster, E. 1995a. "Adel, Adels Herrschaften und landesherrlicher Staat," in *Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich) 1: 172-208.
- Eugster, E. 1995b. Die Entwicklung zum kommunalen Territorialstaat, in *Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich) 1: 299-355.
- Feger, O. 1963. "Das Städtewesen Südwestdeutschlands vorwiegend im 12. und 13. Jahrhundert," in W. Rausch (Hrsg.), *Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas* (Linz) 1: 41-55.
- Feller, R. (4) 1974. *Geschichte Berns* 1 (Bern: Frankfurt).
- Fribourg-Freiburg 1157-1481 1957 (Freiburg).
- Füchtner, J. 1970. *Die Bündnisse der Bodenseestädte bis zum Jahre 1390*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 8 (Göttingen).
- Galliker, J.M. 1978. "Die Anfänge der Luzerner Standesheraldik," in *Luzern 1178-1978* (Luzern) 199-216.
- Gamper, R. 1984. *Die Zürcher Stadtchroniken und ihre Ausbreitung in die Ostschweiz. Forschungsgeschichte, Überlieferung, Analyse der Chroniktexte* (Zürich).
- Gasser, A. 1930. *Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft* (Aarau: Leipzig).
- Gasser, A. 1932. *Die territoriale Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1291-1797* (Aarau).
- Gasser, A. 1937. "Landständische Verfassungen in der Schweiz," *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 17: 96-108.
- Gaudard, G., Pfaff, C. & Ruffieux, R. (Hrsgg.) 1981. *Fribourg: Ville et Territoire. Freiburg: Die Stadt und ihr Territorium. Actes du Colloque universitaire pour le 500e anniversaire de l'entrée de Fribourg dans la Confédération* (Freiburg).
- Gauss, D. K., Freivogel, L. u. a. 1932. *Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft* (Liestal).
- Geschichte der Schweiz und der Schweizer* 1986. (Basel: Frankfurt a. M.).
- Gilomen, H.-J. 1982. "Die städtische Schuld Berns und der Basler Rentenmarkt im 15. Jahrhundert," *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 82: 5-64.
- Gilomen, H.-J. 1991. "Die Schweiz in der spätmittelalterlichen Krisenzeit," in *Die Schweiz – gestern – heute – morgen* (Die Orientierung 99) (Bern) 12-18.
- Gilomen, H.-J. 1995. "Innere Verhältnisse der Stadt Zürich 1300 – 1500," in *Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich) 1: 336-389.
- Gilomen, H.-J. 1998. "Stadt-Land-Beziehungen in der Schweiz des Spätmittelalters," in Pfister (1998) 10-48.
- Glauser, F. 1977. "Frühe Landeshoheit und Landvogteigrenzen im Kanton Luzern," in F. Glauser & J.J. Siegrist, *Die Luzerner Pfarreien und Landvogteien. Ausbildung der Landeshoheit, Verlauf der Landvogteigrenzen, Beschreibung der Pfarreien* (Luzern: München) 3-114.
- Glauser, F. 1978. "Zur Verfassungstopographie des mittelalterlichen Luzerns," in *Luzern 1178-1978* (Luzern) 53-114.
- Glauser, F. 1982. "Luzern und die Herrschaft Österreich 1326-1336," in *Luzern und die Eidgenossenschaft* (Luzern: Stuttgart) 9-136.
- Gmür, R. 1984. "Die Städte in der schweizerischen Verfassungsgeschichte von 1798 bis 1848," in H. Naumin (Hrsg.), 1984. *Städteordnungen des 19. Jahrhundert. Beiträge zur Kommunalgeschichte Mittel- und Westeuropas. Städteforschung A 19* (Köln: Wien) 46-102.
- Gmür, R., 1986. "Städte als Landesherrn vom 16. bis zum 18. Jahrhundert," in Kroeschell, K. (Hrsg), *Festschrift Hans Thieme zu seinem achtzigsten Geburtstag* (Sigmaringen) 177-197.
- Gössi A. 1978. "Die Verwaltung der Stadt Luzern und ihr Schriftgut im späten 14. Jahrhundert," in *Luzern 1178-1978* (Luzern) 171-198.
- Graus, F. 1981. "Tendenzen der Stadt-Land Beziehungen im ausgehenden Mittelalter," in Gaudard (1981) 26-41.
- Graus, F. 1986. "Europa zur Zeit der Schlacht bei Sempach," *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 4: 3-14.
- Gruber, E. 1968. *Geschichte des Kantons Zug*. Monographien zur Schweizer Geschichte 3 (Bern).
- Guichonnet, P. (Hrsg.) 1974. *Histoire de Genève* (Toulouse: Lausanne).
- Hagemann, H.-R. 1981-87. *Basler Rechtsleben im Mittelalter* 1-2 (Basel).
- Heinig, P.J. 1983. *Reichsstädte, freie Städte und Königtum 1389 - 1450* (Wiesbaden).
- Hesse, C. 1999. "Expansion und Ausbau. Das Territorium Berns und seine Verwaltung im 15. Jahrhundert," in *Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhunderts neu entdeckt* (Bern) 330-333.
- Heusler, A. 1860. *Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter* (Basel).
- Holenstein, A. 1990. "Obrigkeit und Untertanen. Zur Geschichte der Untertanenhuldigung im bernischen Territorium (15-18. Jahrhundert)," in Endres (1990) 261-282.
- Holenstein, A. 1991. *Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800-1800)*. Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 36 (Stuttgart: New York) 1991.
- Im Hof, U. & Stehelin, S. (Hrsgg.) 1986. *Das Reich und die Eidgenossenschaft 1580-1650. Kulturelle Wechselwirkungen im Konfessionellen Zeitalter*. 7. Kolloquium der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft (Freiburg).
- Isenmann, E. 1988. *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500* (Stuttgart).
- Jecklin, U. 1996. "Die Stadt und ihr Verhältnis zu Bischof und Reich," in *Churer Stadtgeschichte* 1 (Chur) 324-355.
- Kläui, P. 1955. "Zürich und die letzten Zähringer," in *Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift für Theodor Mayer* (Lindau) II: 93-104.
- Körner, M. 1981. *Luzerner Staatsfinanzen 1415-1798. Strukturen, Wachstum, Konjunkturen*. Luzerner Historische Veröffentlichungen 13 (Luzern).
- Körner, M. 1998. "Stadt und Land in der frühen Neuzeit," in Pfister (1998) 49-89.
- Kümmell, J. 1980/82. *Bäuerliche Gesellschaft und städtische Herrschaft im Spätmittelalter. Zum Verhältnis von Stadt und Land im Fall Basel/Waldenburg 1300-1535*. Konstanzer Diss. 20 (Konstanz).
- Kunz, E. 1948. *Die Gemeindefreiheit im alten Zürich* (Zürich).
- Landwehr, G. 1971. "Mobilisierung und Konsolidierung der Herrschaftsordnung im 14. Jahrhundert," in H. Patze (Hrsg.), *Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert II. Vorträge und Forschungen Bd. XIV*. (Sigmaringen) 484-505.
- Largiadèr, A. 1922. "Die Anfänge des zürcherischen Stadtstaates," in *Festgabe Paul Schweizer* (Zürich) 1-92.
- Largiadèr, A. 1932. "Die Anfänge der zürcherischen Landschafts-



- verwaltung," *Zeitschrift für schweizerische Geschichte* 12: 1-44.
- Marchal, G.P. 1986a. "Die Ursprünge der Unabhängigkeit," in *Geschichte der Schweiz und der Schweizer* (Basel: Frankfurt a. M.) 141 ff.
- Marchal, G.P. 1986b. "Luzern und die österreichische Landesherrschaft zur Zeit der Schlacht bei Sempach," *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 4: 34-47.
- Marchal, G.P. 1986c. *Sempach 1386. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern* (Basel: Frankfurt).
- Marchal, G.P. 1991d. "Die schweizerische Geschichtsforschung und die österreichische Herrschaft: Ergebnisse und Fragen," in Rück (1991) 15-36.
- Martin, Th.M. 1976. *Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg*. Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 44 (Göttingen).
- Mayer, Th. 1954. "Die Anfänge des Stadtstaates Schaffhausen," *Schaffhauser Beiträge* 31: 7-55.
- Metz, F. 1965. "Die Reichsstädte," in H. Aubin (Hrsg.), *Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. Festschrift Hektor Ammann* (Wiesbaden) 30-54.
- Meyer, B. 1935. *Die Sorge für den Landfrieden im Gebiet der werdenden Eidgenossenschaft 1250-1350*. Diss. (Zürich).
- Meyer, B. 1972. *Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert*. Beiheft der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 15 (Zürich).
- Meyer, W. 1933. *Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Österreich im Gebiet der Ostschweiz (1264-1460)* (Affoltern a. Albis).
- Michel, H.A. 1988. "Das alte Bern und sein Verhältnis zum Land," in Svilar (1988) 115-150.
- Möncke, G. 1976. "Zur Problematik des Terminus 'Freie Stadt' im 14. und 15. Jahrhundert," in F. Petri (Hrsg.), *Bischöfs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Städteforschung Reihe A: Darstellungen* (Köln: Wien) 1: 84-94.
- Mommsen, K. 1958. *Eidgenossen, Kaiser und Reich*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 72 (Basel).
- Mommsen, K. 1973. "Schaffhausen unter österreichischer Herrschaft," *Schaffhauser Beiträge* 50: 48-69.
- Morard, N. 1981. "Les Investissements bourgeois dans le plat pays autour de Fribourg de 1250 à 1350," in Gaudard (1981) 89-104.
- Morard, N. 1986. "Auf der Höhe der Macht (1394-1536)," in *Geschichte der Schweiz und der Schweizer* (Basel: Frankfurt a. M.) 215-356.
- Morard, N. 1981. "Une réussite éphémère: l'économie fribourgeoise aux XIVe et XVe siècles," in *Histoire du Canton de Fribourg* (Fribourg) Cap. VII.
- Moraw, P. 1978. "Monarchie und Bürgertum," in F. Seibt (Hrsg.), *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen* (München) 43-63.
- Moraw, P. 1979. "Reichsstadt, Reich und Königtum im späten Mittelalter," *Zeitschrift für Historische Forschung* 4: 385-424.
- Moraw, P. 1984. "Die Entfaltung der deutschen Territorien im 14. und 15. Jahrhundert," in *Landesherrliche Kanzleien im Spätmittelalter*. Münchner Beiträge zur Mediaevistik und Renaissance-Forschung 35 (München) 1: 61-108.
- Moraw, P. 1985. *Von offener Verwaltung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250-1490*. Propyläen Geschichte Deutschlands 3 (Berlin).
- Moraw, P. 1989. "König, Reich und Eidgenossen im späten Mittelalter," *Jahrbuch der historischen Gesellschaft* 4: 15-33.
- Moser-Nef, C. 1931. *Die freie Reichsstadt und Republik Sanct Gallen* 1 (St. Gallen).
- Nabholz, H. 1937. "Zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte im Mittelalter," in *Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 1 (Von den Anfängen bis 1460)* (Zürich: Leipzig) IX-XXIV.
- Näf, W. 1951. "Die Entwicklung St. Gallens zum Stadtstaat," *Schweiz. Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 17: 51-66.
- Othenin-Girard, M. 1987. "Aufstand der Zürcher Landschaft 1489 unter besonderer Berücksichtigung der Beschwerden," *Zürcher Taschenbuch* 107: 32-54.
- Peyer, H.C. 1959/60. *Leinwandgewerbe und Fernhandel der Stadt St. Gallen bis 1520*. Sanktgallische wirtschaftswissenschaftliche Forschungen Bd. 16/1+2.
- Peyer, H.C. 1971. "Zürich im Früh- und Hochmittelalter," in E. Vogt & E. Meyer (Hrsgg.), *Zürich von der Urzeit zum Mittelalter* (Zürich).
- Peyer, H.C. 1975. "Wollgewerbe, Viehzucht, Solddienst und Bevölkerungsentwicklung in Stadt und Landschaft Freiburg i. Üchtland vom 14. bis zum 16. Jahrhundert," in *Agrarisches Nebengewerbe und Formen der Reagrarisierung im Spätmittelalter und im 19. und 20. Jahrhundert* (Stuttgart) 79-96.
- Peyer, H.C. 1976. "Die Anfänge der schweizerischen Aristokratie", Einführung zu: Messmer, Kurt, Hoppe, Peter, *Luzerner Patriziat*. Luzerner Historische Veröffentlichungen 5 (Luzern: München): 3-28.
- Peyer, H.C. 1980. *Verfassungsgeschichte der alten Schweiz* 2 (Zürich).
- Peyer, H.C. 1981. "Die Schweizer Wirtschaft im Umbruch in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts," in *500 Jahre Stanser Verkommis* (Stans) 59-70.
- Peyer, H. C. 1982. "Schweizer Städte des Spätmittelalters im Vergleich mit den Städten der Nachbarländer," in L. Schmutz R. Sablonier K. Wanner (Hrsgg.), *König Stadt und Kapital* (Zürich) 262-319.
- Pfaff, C. 1981. "Zusammenfassender Bericht über die in der Arbeitsgruppe Mittelalter behandelten Probleme," in Gaudard (1981) 235-242.
- Pfaff, C. 1990. "Freiburg im Üchtland - Zur Verfassungs- und Sozialtopographie einer Zähringerstadt," in K. Schmid (Hrsg.), *Die Zähringer*. Schweizer Vorträge und neuere Forschungen (Sigmaringen) 25-36.
- Pfister, U. (Hrsg.) 1998. *Stadt und Land in der Schweizer Geschichte: Abhängigkeiten - Spannungen - Komplementaritäten*. Itinera 19 (Basel).
- Portmann, R.E. 1979. *Basler Einbürgerungspolitik 1358-1798 mit einer Berufs- und Herkunftsstatistik des Mittelalters*. Diss. phil. Basel (Basler Statistik 3).
- Quarthal, F. 1991. "Residenz, Verwaltung und Territorialbildung in den westlichen Herrschaftsgebieten der Habsburger während des Spätmittelalters," in Rück (1991) 61-86.
- Raiser, E. 1969. *Städtische Territorialpolitik im Mittelalter. Eine vergleichende Untersuchung ihrer verschiedenen Formen am Beispiel Lübecks und Zürichs*. Historische Studien 406 (Lübeck: Hamburg).
- Rennfahrt, H. 1928. *Grundzüge der bernischen Rechtsgeschichte* 1. Abhandlungen zum schweizerischen Recht N.F. (Bern).
- Rippmann, D. 1998. "Unbotmässige Dörfler im Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Land: Pratteln im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts," *Itinera* 19: 110-156.
- Robinson, Ph. 1995. *Die Fürstabtei St. Gallen und ihr Territorium 1463-1529. Eine Studie zur Entwicklung territorialer Staatlichkeit*. St. Galler Kultur und Geschichte 24 (St. Gallen).
- Rück P. & Koller H. (Hrsgg.), 1991. *Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters* (Marburg an der Lahn).



- Ruser, K. 1979. *Die Urkunden und Akten der oberdeutschen Städtebünde vom 13. Jahrhundert bis 1549* (Göttingen).
- Sablonier, R. 1979. *Adel im Wandel* (Göttingen).
- Sablonier, R. (Im Druck). "Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis," in *Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts* (Schwyz) (also in C. Allmand (Hrsg.) 1998. *The New Cambridge Medieval History* 7: 645-670).
- Sammlung schweizerischer Rechtsquellen 1898ff (Aarau).
- Schaffer, F. 1941. *Die Geschichte der luzernischen Territorialpolitik bis 1500* (Stans).
- Schäufelberger, W. 1972. "Spätmittelalter," in *Handbuch der Schweizer Geschichte* (Zürich) 239-388.
- Scheck, P. 1994. *Die politischen Bündnisse der Stadt Schaffhausen von 1312 bis 1454* (Schaffhausen).
- Schib, K. 1941. "Schaffhausens Weg in die Eidgenossenschaft 1291-1501," *Schaffhauser Beiträge* 18: 5-31.
- Schib, K. 1945. *Geschichte der Stadt Schaffhausen* (Schaffhausen).
- Schib, K. 1972. *Geschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen* (Schaffhausen).
- Schlüter, U. 1978. *Untersuchungen über die soziale Struktur von Stadt und Landschaft Zürich im 15. Jahrhundert* Diss. (Zürich).
- Schmid, R. 1995. *Reden, Rufen, Zeichen setzen: politisches Handeln während des Berner Twingherrenstreits 1469-1471* (Zürich).
- Schneider, J.E. 1995. "Städtegründungen und Stadtentwicklung," in *Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich) 1: 241-268.
- Schnyder, W. 1925. *Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich vom 14.-17. Jahrhundert*. Schweizerische Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. XIV (Zürich).
- Schnyder, W. 1937. "Wirtschaftsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich im Spätmittelalter," *Schaffhauser Beiträge* 14: 84-113.
- Schöpfer, H. 1981. "Ausstrahlung der Stadtkultur auf die Freiburger Landschaft. Bemerkungen zur Freiburgischen Kulturgeschichte des Spätmittelalters," in Gaudard (1981) 196-213.
- Schuler-Alder, H. 1985. *Reichsprivilegien und Reichsdienste der eidgenössischen Orte unter König Sigmund 1410-1437* (Zürich).
- Schwarz, D.W.H. 1974. "Die Städte der Schweiz im 15. Jh.," in W. Rausch (Hrsg.), *Die Stadt im Ausgang des Mittelalters*. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas III (Linz) 45-59.
- Schwinges, Chr.R. 1991. "Bern – eine mittelalterliche Reichsstadt?," in *Festschrift zum 800-Jahr-Jubiläum der Stadt Bern 1191-1991*. *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 53: 5-20.
- Schwinges, Chr.R. 1996. "Solothurn und das Reich im späten Mittelalter," *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 46: 451-473.
- Sieber, C. 1995. "Die Reichsstadt Zürich zwischen der Herrschaft Österreich und der werdenden Eidgenossenschaft," in *Geschichte des Kantons Zürich* (Zürich) 1: 471-478.
- Sieber-Lehmann, C. 1995. *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 116 (Göttingen).
- Siegrist, J.J. 1968. "Zur Eroberung der gemeinen Herrschaft »Freie Aemter« im Aargau durch die Eidgenossen 1415," in *Festschrift Karl Schib zum 70. Geburtstag* (Thayngen) 246-267.
- Siegrist, J.J. 1978. "Zur Entstehung und frühen Entwicklung der Stadt Luzern," in *Luzern 1178-1978* (Luzern) 115-130.
- Sigg, O. 1981. "Spätmittelalterliche »Agrarkrise«. Aspekte der Zürcher Geschichte im Spannungsfeld von Sempacher Krieg und altem Zürichkrieg," *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 31: 121-143.
- Stadler, P. 1995. *Die Schweiz und das Reich in der Frühen Neuzeit*. Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 23 (München).
- Stadt- und Landmauern (1995-9). Bd. 1: *Beiträge zum Stand der Forschung* (1995), Bd. 2: *Katalog* (1996), Bd. 3: *Abgrenzungen – Ausgrenzungen in der Stadt und um die Stadt* (1999). Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH – Zürich 15.1./2./3. (Zürich).
- Stercken, M. 1997. "Neunkirch," *Historischer Städteatlas der Schweiz* (Zürich).
- Stercken, M. 1999. "Begrenzungen des Marktgebietes in der mittelalterlichen Stadt," in *Stadt- und Landmauern* 3 (1999) 71-84.
- Stercken, M. Im Druck. "Kleinstadtgenese und herrschaftliche Raumerfassung in der spätmittelalterlichen Schweiz," in *Vorträge und Forschungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte*.
- Stettler, B. 1988. "Landfriedenswahrung in schwieriger Zeit – Zürichs äussere Politik zu Beginn des 15. Jahrhunderts," *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 38: 45-61.
- Svilar, M. (Hrsg.) 1988. *Stadt und Land. Die Geschichte einer gegenseitigen Abhängigkeit*. Collegium Generale, Uni Bern, Kulturhistorische Vorlesungen (Bern).
- Sydow, J. 1969. "Zur verfassungsgeschichtlichen Stellung von Reichsstadt, freier Stadt und Territorialstadt im 13. und 14. Jahrhundert," in *Les Libertés urbaines et rurales du XIe au XIVe siècle*, Actes. Pro Civitate 19: 281-316.
- Tappy, D. 1987. *Les Etats de Vaud* (Lausanne).
- Teuscher, S. 1998. *Bekannte-Klienten-Verwandte. Sozialität und Politik in der Stadt Bern um 1500*. Norm und Struktur 9 (Köln: Weimar: Wien).
- Trempe, E. 1981. "Volksunruhen in der Freiburger Landschaft beim Übergang Freiburgs von der österreichischen zur savoyischen Herrschaft (1449-1451)," in Gaudard (1981) 139-159.
- Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug 1352-1528*. 1952. 1-2 (Zug).
- Von Arx, I. 1880-1913. *Geschichte des Kantons St. Gallen* 1-3 (St. Gallen).
- Wackernagel, R. 1907ff. *Geschichte der Stadt Basel* 1ff. (Basel).
- Walder, E. 1994. *Das Stanser Verkommnis: ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu untersucht: die Entstehung des Verkommnisses von Stans in den Jahren 1477 bis 1481*, Historischer Verein Nidwalden Stans. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 44.
- Weissen, K. 1995. "An der stu(o)r ist ganz nu(e)tt bezahlt". *Landesherrschaft, Verwaltung und Wirtschaft in den fürstbischöflichen Ämtern in der Umgebung Basels (1435-1525)* (Basel).
- Zahnd, U.M. 1991. "Berns Bündnis- und Territorialpolitik in der Mitte des 14. Jahrhunderts in Festschrift zum 800-Jahr-Jubiläum der Stadt Bern 1191-1991," *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 53: 21-60.